



Ascher Rundbrief



Folge 2

Feber 1999

51. Jahrgang



Blick über die Stadt zum Hainberg

Carl Tins:

Klarstellungen zum Thema „Luther-Denkmal“

Liebe Landsleute!

Noch nie hat es, seit mir mein Vater Benno Tins den „Ascher Rundbrief“ anvertraut hat, Auseinandersetzungen in der Art gegeben, wie dies nun zum Thema „Luther-Denkmal“ der Fall ist. In dieser Rundbrief-Ausgabe werden noch einmal einige Leserbriefe zu dieser Problematik veröffentlicht.

Vor nahezu 20 Jahren hat mich die Hauptversammlung des Heimatverbandes des Kreises Asch zum Vorsitzenden gewählt. Seither gab es natürlich nicht nur einhellige

Meinungen sowohl innerhalb der Vorstandschaft als auch bei den Mitgliedern. Nichts jedoch ging mir so an die Nieren wie die Meinungsverschiedenheiten um die Restaurierung des Ascher Luther-Denkmals. Dabei habe ich mir dieses Dilemma offenbar selbst zuzuschreiben.

Warum?

Im November 1998 schrieb ich im Ascher Rundbrief: „... Die Verantwortlichen des Heimatverbandes standen vor der nicht leichten Entscheidung, das Luther-Denkmal entweder nach Rehau zu holen und vor

dem dortigen Rathaus aufzustellen oder aber in Asch zu lassen und zu renovieren.“

In Wirklichkeit war diese Entscheidung längst gefallen. Es gibt nämlich die Möglichkeit, das Luther-Denkmal in Asch abzubauen und in Rehau wieder aufzustellen, garnicht. Entsprechende Nachfragen haben ergeben, daß weder die Stadt Asch bereit ist, das Denkmal herzugeben, noch der Rehauer Bürgermeister Edgar Pöpel willens ist, dieses in Rehau aufstellen zu lassen. Die nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den Städten Asch und Rehau, mühsam genug aufgebaut, verbieten dem Rehauer Stadtoberhaupt,

die Herausgabe des Luther-Denkmal zu erbitten oder den Heimatverband zu entsprechenden Forderungen zu ermutigen.

Das sind die Tatsachen, wie sie sich heute darstellen.

Es gab, noch in den sechziger Jahren, private Bestrebungen, den Tschechen das Luther-Denkmal abzukaufen. Daraus wurde allerdings nichts.

Nunmehr macht der Heimatverband von der Möglichkeit Gebrauch, dieses Denkmal an seinem angestammten Platz vor der ehemaligen Dreifaltigkeitskirche zu belassen und mit Unterstützung der zuständigen Stellen der Stadt Asch zu restaurieren. Die Arbeiten haben — der Rundbrief hat darüber berichtet — bereits begonnen und werden im Frühjahr dieses Jahres zum Abschluß kommen.

Die Kosten: einige Heimatverbands-Mitglieder haben ihrem Unmut darüber Ausdruck verliehen, daß mit ihren Spenden und Beiträgen ein Projekt finanziert wird, das sie strikt ablehnen. Dazu ist zu sagen, daß die Renovierungs-Kosten zum großen Teil durch die Zuwendung einer Stiftung und die eigens eingerichtete Rubrik „Für den Erhalt des Luther-Denkmal in Asch“ im Spendenausweis des Heimatver-

bandes aufgebracht werden. Nur, wenn das nicht ausreicht, soll ein kleiner Restbetrag aus der Kasse des Heimatverbandes bezahlt werden. Da sehr viele Heimatverbands-Mitglieder offenbar der Renovierung des Luther-Denkmal zustimmen, hält die Vorstandschaft dies für legitim.

Der Ascher Rundbrief hat seinen Lesern die Spalten für ihre Meinungsäußerungen geöffnet und dabei weder das Pro noch das Kontra unter den Tisch gekehrt. Es ist, glaube ich, alles gesagt. Als Herausgeber des Rundbriefs und Vorsitzender des Heimatverbandes habe ich reichlich Lob und Tadel geerntet, auch wenn ich nicht verhehle, daß mir manche Tiefschläge arg wehtaten. Manchmal in den letzten Wochen habe ich mir deshalb Gedanken darüber gemacht, ob es nicht an der Zeit sei, alles hinzuwerfen und ein wohlverdientes Rentner-Dasein zu führen, was mir nach fast 50 Jahren harter Arbeit eigentlich zustehen würde.

Ich habe diese Gedanken hinweggeschweicht, wohl deswegen, weil es zum einen viele Landsleute gibt, die allmonatlich sehr auf den Rundbrief warten; zum anderen aber auch, weil noch manche Aufgabe auf mich und meine Freunde im Heimatverband zukommen wird, die es, aus Liebe zu unserer unvergessenen Heimat, zu lösen gilt.

gemeinsamen Werteordnung der EU-Mitgliedstaaten bekenne. „Die EU ist nicht nur eine Wirtschafts-, sondern auch eine Wertegemeinschaft. Unrechtsgesetze haben in dieser Wertegemeinschaft keinen Platz“, unterstrich Stoiber.

Der Ministerpräsident hob die Bedeutung einer guten Nachbarschaft zwischen Bayern und der Tschechischen Republik hervor, da gerade strittige Fragen nur im Einvernehmen zu lösen seien. Stoiber begrüßte, daß in Folge der Deutsch-Tschechischen Erklärung und durch die EU-Beitrittsverhandlungen in Tschechien inzwischen eine offene Diskussion in Gang gekommen ist. Auch in Tschechien werde zunehmend die Frage nach dem Fortbestand der Benesch-Dekrete gestellt. Die Deutsch-Tschechische Erklärung müsse unter Einbeziehung der Sudetendeutschen zur Versöhnung genutzt werden. Dazu sei ein unmittelbarer Dialog zwischen Vertretern der tschechischen Führung und den gewählten Repräsentanten der Sudetendeutschen unverzichtbar. Mit Nachdruck unterstützte der Ministerpräsident neben der Entschädigung tschechischer Opfer des NS-Regimes auch eine Forderung des Projekts „Sozialwerk für sudetendeutsche Vertreibungsoffer“ aus dem deutsch-tschechischen Zukunftsfonds.

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(41)

Bahnverbindung Asch-Rößbach

Seit der Stilllegung der Bahnverbindung Asch-Rößbach haben die Bürgermeister von Asch, Schönbach und speziell das Rößbacher Gemeindeoberhaupt nicht aufgegeben und für die Erneuerung der traditionellen Bahnlinie gekämpft. Wie es scheint, haben sie jetzt einen Teilerfolg erzielt. Bei einem Treffen mit Vertretern der Pilsener Bahndirektion wurde ihnen ab Mai dieses Jahres ein Bahnanschluß in den Abendstunden versprochen, ohne daß die beteiligten Gemeinden Asch, Schönbach und Rößbach einen hohen Betrag an die tschechische Bahnverwaltung leisten müssen. Sollten sie aber an weiteren Verbindungen interessiert sein, müßten sie z. B. über eine Million Kronen bezahlen. Dies ist aufgrund der leeren Rathauskassen unmöglich. Zunächst ist man aber mit der angebotenen Lösung zufrieden, zumal die Bahn damit verpflichtet wird, ihre Einrichtungen zwischen Asch und Rößbach in Ordnung zu halten. (Selber Tagblatt)

★

Umgehung Asch: Heuer Baubeginn

Mit Sicherheit soll noch heuer mit dem Bau der schon seit Jahren geplanten Ortsumgehung von Asch begonnen werden. Das hat jetzt der Egerer Landrat Michael Karas mitgeteilt. Die Umgehungsstraße wird gleich hinter dem Grenzübergang Selb-Asch angeschlossen und in Neuenbrand in die Straße Asch-Eger einmünden. Das grenzüberschreitende Projekt wird erheblich zur Verminderung der Luftverschmutzung in Asch, vor allem entlang der Ring- und Egerer Straße beitragen. Während die Realisierung dieses Projekts sowohl vom Ascher Rathaus wie auch von der Mehrheit der Bevölkerung begrüßt wird, befürchten etliche Ascher Geschäftsleute einen hohen Gewinnverlust, da angenommen wird, daß viele Touristen dann die Stadt Asch meiden und lieber gleich in Richtung Franzensbad, Eger, Karls- oder Marienbad fahren werden. Im Ascher Rathaus verspricht man sich auch ein wachsendes Interesse ausländischer Investoren an der geplanten Industriezone beim Bayerischen Bahnhof, wo sich bisher nur eine schwedische Firma angesiedelt hat, die Plastikflaschen herstellt. (Selber Tagblatt)

★

Grenzübergang Grün-Bad Elster

Der Grenzübergang Grün-Bad Elster war im vergangenen Jahr der am meisten frequentierte Übergang für Fußgänger und Radfahrer. Und auch in den ersten Tagen des neuen Jahres haben ihn schon wieder hunderte von Menschen, vor allem aus Bad Elster und Umgebung passiert, um in den Gaststätten in Grün und Krugsreuth einzukehren oder auf dem asiatischen Markt in Grün einzukaufen. Den langen Weg von immerhin sechs Kilometern nahm

Stoiber kritisiert Fischers Äußerungen in Prag

Bei einem Gespräch mit dem Vorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit Franz Neubauer an der Spitze hat Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber in München am 14. Januar der rot-grünen Bundesregierung eine mangelnde Interessenvertretung deutscher Staatsbürger gegenüber der tschechischen Regierung vorgeworfen. „Wenn Außenminister Fischer erklärt, für das deutsch-tschechische Verhältnis sei die Zukunft der Maßstab und es dürfe nicht mit der Vergangenheit ‚belastet‘ werden, darf das nicht die Aufgabe von Positionen und Interessen deutscher Staatsbürger durch die Bundesregierung gegenüber der Tschechischen Republik bedeuten. Das widerspricht eindeutig dem Geist der 1997 unterzeichneten Deutsch-Tschechischen Erklärung“, betonte Stoiber.

Spätestens bis zu einem EU-Beitritt der Tschechischen Republik müßten, so Stoiber weiter, diskriminierende Rechtsvorschriften wie Benesch-Dekrete und das Amnestiegesetz vom Mai 1946 aufgehoben werden. Die Europäische Union sei kein bloßer Staatenverband zur Wahrung wirtschaftlicher Interessen, erklärte der bayerische Ministerpräsident. Der Beitritt zur EU setze von einem Staat voraus, daß er sich zu der

auch der älteste Passant, ein über 90 Jahre alter früherer Arzt aus Kassel auf sich, der einen Kuraufenthalt in Bad Elster nutzte, um ein paar Stunden in Böhmen zu verbringen. In diesem Jahr sollen entlang der renovierten und markierten Straße endlich Leitplanken errichtet werden. Dann dürfte auch einem Busbetrieb zwischen Asch und Bad Elster nichts mehr im Wege stehen.

★

Kindsentführung gescheitert

An verschiedenen Stellen in Asch wurde in letzter Zeit versucht, kleine Mädchen in einen blauen Skoda zu locken und anschließend zu entführen. Der jüngste Versuch, der glücklicherweise gescheitert ist, ereignete sich in der Emil-Schindler-Straße. Eine siebenjährige Schülerin der Steinschule wurde von einigen jungen Roma in ihren Wagen gelockt. Zum Glück tauchte in der Nähe eine Frau mit ihrer gleichaltrigen Tochter auf, bei denen das Mädchen sogleich Schutz suchte. Der verdächtige Wagen entfernte sich daraufhin. Nach Mitteilung einiger Lehrer der Ascher Grundschulen handelte es sich dabei nicht um den ersten Fall dieser Art, wobei es jedoch noch zu keiner Kindesentführung gekommen war. (Selber Tagblatt)

★

Pateneltern gedankt

Ein ansprechendes Kulturprogramm haben ein Ballett-Trio der Ascher Musikschule sowie die christliche Jugend der Stadt den größeren Kindern des Ascher Kinderheimes geboten. Neben einigen Ehrengästen wohnten auch die langjährigen Pateneltern der Heimkinder, Hildegard und Willi Siegler aus Selb-Plößberg der gelungenen Feier bei. Bereits seit 1990 bringt das Ehepaar aus dem Selber Ortsteil den Kindern an Feiertagen Geschenke mit. Heimleiter Dr. Miroslav Rakos dankte den Selber Paten sowie den zahlreichen deutschen Mäzenen, die dazu beitragen, das Leben der Heimkinder schöner zu gestalten. (Selber Tagblatt)

★

Freude im Ascher Waisenhaus

Im Ascher Waisenhaus übergaben Vertreter des Selber Gymnasiums das Ergebnis einer Sammelaktion, die an der Schule durchgeführt worden war. Die ca. 30 Kinder des Waisenhauses und der Leiter der Einrichtung freuten sich über die sehr gut erhaltenen Kleidungsstücke und über die vielen Spielzeugen. Überreicht wurden die Geschenke vom Konrektor des Selber Gymnasiums Heinz Kästner, dem Verbindungslehrer Karl Kern und drei Vertretern der Schüler. Als Übersetzer bei der Übergabe fungierte der Selber Pfarrer Franz Tremmel.

★

Supermarkt entsteht

Unmittelbar hinter der neuen Tankstelle auf dem Gelände der ehem. Vereinigten Färbereien entsteht der erste Discount-Supermarkt „Plus“. Derzeit fahren viele Ascher Bürger bis nach



Der neue Supermarkt im Bau

Eger, um im „Kaufland“ günstig einkaufen zu können. Einige Ascher bevorzugen bislang auch Selb als Einkaufstadt.

Anm.: Über die Bebauung der Grundstücke der ehem. „Vereinigten“ habe ich bereits im vergangenen Jahr berichtet. Über die bereits im Betrieb befindliche Tankstelle bin ich mir noch nicht ganz im Klaren. Schon zweimal fand ich Reklameschriften in meinem Postkasten. Die Anlage trägt die Bezeichnung Q 1 und ist die Marke eines der größten mittelständischen Mineralölunternehmen der Bundesrepublik Deutschland, der Beckmann Mineralölhandel GmbH in Osnabrück. In der CR werden diese Tankstellen von einer Tochtergesellschaft betrieben. In der Reklame wird zu Aktionswochen und zu einer Eröffnungsparty am 20. Feber eingeladen. Nur habe ich an dieser Tankstelle bis jetzt noch kein Auto gesehen. Vielleicht wird das besser, wenn einmal der Supermarkt in Betrieb ist. Das kann aber nur eine kleine Hoffnung sein, denn in der neuen Tankstelle am Grenzübergang Selb-Asch ist auch nicht viel los, obwohl sich der große Vietnamesenmarkt vom Lindenhof daneben befindet.

★

Weniger Kurgäste in Karlsbad

Nach den jüngsten Prognosen für das neue Jahr soll Karlsbad von viel weniger russischen Kurgästen besucht werden als während des letzten Jahres. Viele Kurpatienten aus den Ländern der ehem. Sowjetunion hätten viel günstigere Kuraufenthalte entdeckt, z. B. in den baltischen Staaten, oder in der Türkei. Der Karlsbader Bürgermeister befürchtet die Abnahme der Kurgäste aus den Ostländern allerdings nicht. Karlsbad hat sich nicht ausschließlich auf Gäste aus Rußland konzentriert. Die einzelnen Sanatorien und auch die Karlsbader Stadtverwaltung haben sich vor allem auf die deutschsprachigen Länder eingestellt. Dort werde an ver-

schiedenen Kurmessen teilgenommen, begründete der Bürgermeister seine Zuversicht. Seiner Meinung nach sind auch Kurgäste aus den arabischen Ländern von großer Wichtigkeit. (Selber Tagblatt)

★

Russe baut Kapelle

Der russische Unternehmer Nikolai Stepanov läßt sich in Altrohlau eine echte russisch-orthodoxe Kapelle bauen. Nach dem Wunsch des Russen, der in Karlsbad schon das bekannte Hotel Aberg betreibt, dürfen die Handwerker bei dem Bau keinen einzigen Nagel benutzen, es dürfen nur Fichtenholz, Flachs und Wachs verwendet werden. Das zweistöckige Gebäude soll in Zukunft als Museum und Festsaal dienen.

★

Karlsbad: 100 Bewerbungen

Um den freigewordenen Posten des Chefdirigenten des Karlsbader Symphonieorchesters haben sich mehr als hundert Bewerber aus der ganzen Welt gemeldet. Von außerhalb Europas kamen Angebote aus den USA, Kanada, Australien und Kolumbien. Eine hochkarätige Kommission wird sich bis Ende dieses Jahres für einen Kandidaten entscheiden. Dieser wird seinen Posten im September des Jahres 2000 antreten. (Selber Tagblatt)

★

Falschgeld in Tschechien

Die tschechische Polizei hat vor gefälschten 500-Kronen-Scheinen gewarnt. Bisher seien in Prag und weiteren neun Städten insgesamt 70 davon eingezogen worden. Das wichtigste Erkennungszeichen der auf Tintendruckern hergestellten Blüten mit der Jahreszahl 1997 sei die einheitliche Seriennummer C 14863976. Das Papier ist zudem heller und stärker als bei den Originalen, die Wasserzeichen sind schlechter zu sehen und haben andere Formen. Der glänzende Schutzstreifen ist nur an der Oberfläche des Scheines zu sehen.

★

Feuer in Schönbacher Groß-Disco

Opfer eines Großfeuers wurde Mitte Jänner die große Discothek in Schönbach Krs. Eger. Die örtliche Feuerwehr und auch die Berufsfeuerwehr aus Eger kämpften über zwei Stunden lang gegen das verheerende Feuer an, das nach ersten Schätzungen einen Sachschaden in Höhe von über drei Millionen Kronen verursacht haben soll. Die Egerer Kriminalpolizei hat festgestellt, daß Brandstiftung vorliegt. Der noch flüchtige Brandstifter hat aus drei Plastikkanistern die Räume des Gebäudes mit Benzin übergossen und angezündet. Zuvor schaltete der Täter die Alarmanlage aus. Es wird allgemein vermutet, daß es sich bei der Brandstiftung um einen Racheakt von Erpressern oder der Konkurrenz aus dem Landkreis gehandelt haben könnte. Es ist sehr fraglich, ob der Brandstifter jemals gefaßt wird, nachdem der Täter, der seinerzeit das Feuer im Egerer Stadttheater gelegt hatte, immer noch auf freiem Fuß ist. Die unter der Jugend im Landkreis Eger beliebte Disco hatte ein Fassungsvermögen von fast tausend Gästen und wurde erst vor einem Jahr neu eröffnet.

★

Pirkenhammer vor dem Aus

Die Porzellanmanufaktur Pirkenhammer bei Karlsbad, seit zwei Jahrhunderten bekannt als westböhmischer Hersteller von Luxusporzellan, steht vor dem „Aus“. Alle Beschäftigten wurden beurlaubt. Der Betrieb, der zuletzt etwa hundert Mitarbeiter hatte, gehört zu der Firmengruppe Stara Role/Altrohlauf AG, einem der beiden großen Porzellanproduzenten. Dort will man die Schulden von Pirkenhammer nicht weiter bezahlen. Die endgültige Entscheidung wird im Jänner fallen. (Selber Tagblatt)

Anm.: So ist es sehr wahrscheinlich, daß eine traditionsreiche westböhmisches Porzellanmanufaktur demnächst ihren Betrieb einstellen muß. Aus der Egerländer Porzellanindustrie kamen ja früher immer wieder Fachkräfte in die Werke von Selb und Umgebung.

★

Autoklau trotz Bewachung

Das Info-Zentrum der Stadt Eger hat der Stadtverwaltung den dringenden Wunsch vieler Tagestouristen nach einem bewachten Parkplatz vorgetragen, der diese Bezeichnung auch verdient. Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht wertvolle Fahrzeuge ausländischer Besucher — auch von den gebührenpflichtigen Parkplätzen — verschwinden. Die Touristen seien zurecht empört, wenn sie zuerst eine ziemlich hohe Gebühr entrichten müssen und ihr Auto dann trotzdem gestohlen oder ausgeraubt wird. Die Bewachung, so meinen ironisch viele Egerer, beschränke sich wohl darauf, daß die Parkwächter nur achtgeben, daß jeder Autofahrer auch seine Parkgebühr bezahlt. Bisläng wurde noch kein einziger Autodieb auf frischer Tat ertappt. Dagegen zeigt das Beispiel des Zentralparkplatzes in Fran-

zensbad, daß es einen wirklich bewachten Parkplatz geben kann. (Selber Tagblatt)

Anm.: Der zitierte Parkplatz in Franzensbad/Schlada ist durch Schlagbäume gesichert. Bei der Einfahrt erhält der Autofahrer einen Parkschein mit aufgestempelter Ankunftszeit. Dann erhebt sich der Schlagbaum, die Einfahrt ist gestattet. Bei der Ausfahrt geschieht dasselbe. Wieder muß er vor einem Schlagbaum halten, den Parkschein abgeben und die errechnete Gebühr bezahlen. Erst dann wird die Ausfahrt freigegeben.

★

Eger installiert Video-Kameras (Elektronische Überwachung)

Anfang Dezember hat die Stadt Eger mit der Installierung eines Video-Überwachungssystems begonnen. Stadtrat und Polizei versprechen sich davon eine effektivere Bekämpfung der Kriminalität. Die ersten fünf Kameras werden im Stadtzentrum, etwa am Bahnhof oder dem Kasernenplatz unterhalb der St. Nikolauskirche angebracht. Mit der Video-Übertragung wird ermöglicht, daß die Stadtpolizei in kürzester Zeit am richtigen Ort im Einsatz sein kann.

★

Mafia-Kämpfe in Eger? Schüsse in die Beine.

Ein bisher unbekanntes Fahrzeug brachte nacheinander zwei verletzte Ukrainer ins Egerer Krankenhaus. Der eine hatte einen, der zweite zwei Schüsse in die Beine bekommen. Die Ärzte

haben die Verletzungen als schwerwiegend bezeichnet und mußten beide Patienten sofort operieren. Die Polizei vermutet, daß es sich um einen Racheakt innerhalb ukrainischer Mafiagruppen handeln könnte. Die Verletzten lehnen jegliches Gespräch mit der Polizei ab.

In den Händen der Polizei endeten sechs junge Straftäter, die versucht hatten, nachts Verkaufsstände auf dem asiatischen Markt in Eger zu bestehen. Die jungen Burschen — vier von ihnen waren aus einem Erziehungsheim ausgerissen — hatten sich in einem der Stände verbarrikadiert und ihr Versteck erst verlassen, als ein Polizeihund eingesetzt wurde. (Selber Tagblatt)

★

Mit Auto rein, ohne Auto raus.

Zwei Familien wird ein Ausflug ins Böhmisches gewiß noch eine zeitlang in unangenehmer Erinnerung bleiben. Nachdem die vier Ausflügler Eger und Marienbad besucht hatten, hielten sie am Nachmittag noch in Franzensbad an. Den acht Jahren alten Audi 80 mit Kulmbacher Kennzeichen parkten die Touristen im Stadtzentrum. Eine dreiviertel Stunde später fanden die Ausflügler den Parkplatz leer vor. Mit dem immerhin noch etwa 15.000 Mark teuren Auto verschwanden zum Verdruß der Geschädigten ein Paar neue Herren-Winterstiefel, vier Regenschirme, zwei Stangen Zigaretten, eine Flasche Franzbranntwein, mehrere CDs, eine Lesebrille, eine Abschleppstange und ein größerer Geldbetrag. (Polizeibericht)

LESERBRIEFE

„Es freut mich, daß Sie nur die Verwaltung des Ascher Rundbriefes und nicht die Redaktion in jüngere Hände gelegt haben.“

Ja es ist schwer, nach 50 Jahren zu entscheiden, was richtig und falsch ist. Trotzdem glaube ich, daß wir das Geld zur Erhaltung der letzten Erinnerungen, daß in unserer Heimat einmal Deutsche gelebt haben, richtig anlegen.

Auch das Lutherdenkmal ist ein Zeuge unserer Vergangenheit. Es hat die Zeit des tschechischen Kommunismus überstanden und schaute 1990 noch genauso glaubenssicher über den leeren Kirchplatz, wie früher auf die Dreifaltigkeits-Kirche.

Was das neue Jahrtausend bringt, wissen wir nicht, aber solange es uns möglich ist, sollen doch wenigstens die Denkmäler unserer Eltern an uns erinnern.

Auch das Goethe-Denkmal! (Da Goethe noch immer nicht weiß, auf wen er den Stein werfen soll.)“

Julie Winter, geb. Singer,
Karlststraße 18, 34466 Wolfhagen

★

„Rundbrief Folge 1 vom Januar 1999. Hierzu nachfolgend einige Bemerkungen und Hinweise.“

Geschäfte und Gebäude in der Ascher Hauptstraße — rechte Seite: 26) genannt Alte Apotheke

28) später Uhrmacher Bareuther
36) Quaisser Uhren waren auf der linken Seite — der Laden auf der rechten Seite war später Detailverkauf der Firma Adler & Nickerl

47) Trotz-Stoffe war m. E. auf der linken Seite

59) Schuhgeschäft Wunschel war m. E. auf der linken Seite

80) meine Frau und meine Schwägerin — beides geborene Kindler, kennen kein Konditorei Kindler, das muß ein Irrtum sein.

Renovierung Lutherdenkmal

Hier bin ich der Meinung, daß dies nur sinnvoll ist, wenn es in Rehau aufgestellt wird.

Brief von Herrn Erich Flügel, Bayreuth: „Noch ein Andersdenkender“

Auch ich bekenne mich zur vierten Gruppe, die mit den Dieben unserer Heimat nichts zu tun haben will. Unrecht bleibt Unrecht!“

Gustav Nickerl,
Schillerstraße 1, 76684 Odenheim

★

„Zu der in den jüngsten Rundbrief-Ausgaben aufschimmernden Debatte um das angemessene Verhältnis zu dem heutigen Staatswesen im Gebiet des Sudetenlandes, seinen Organen, seiner Bevölkerung und zur Pflege dortiger denkmalwerter Gegenstände mag der Verfasser dieses Briefs in ähnlicher Betrachtung stehen wie zu innerdeutschen

Fragen der Rückerstattung und Wiedergutmachung; er selbst und seine westfälische Familie haben ‚im Osten‘ nichts verloren, erwarten also auch nichts zurück, sind daher in gewisser Weise ‚neutral‘.

Ich habe in Gesprächen mit Ostdeutschen derart viele, auch schroff konträre gut begründete Meinungen gehört, daß es — auch einem ‚Neutralen‘ — so vorkommt, als ob es ‚eine‘ vorzugswürdige ‚richtige‘ Meinung kaum zu geben scheint. Das persönliche Erleben wird allzu verschieden sein, als daß alles zwingend einheitlich betrachtet werden müßte oder könnte. Man bedenke, daß unser eigener deutscher Staat in weitgehendem Umfang geraubtes Gut einbehält, das Kommunisten weggenommen haben. Es läge nahe, gleichsam als das ‚Normal-Null-Jahr‘ oder Normalzustand den 29. Januar 1933 anzusehen und restlos alles, was danach, durch verblendete Verfolgung welcher Couleur auch immer, unrechtmäßig weggenommen wurde, haarklein und weitestgehend ohne jede Ausnahme zurückuerstatten, anderen nur das belassend, was sie wirklich redlich erworben haben oder an Werten selbst hinzugefügt haben oder ihre Vorfahren. Handelt unser eigener Staat nicht mit dieser Konsequenz, so fällt es nicht leicht, vom tschechischen Staat bessere Einsicht zu erwarten. Allerdings muß sich nicht jeder am schlechteren Beispiel orientieren.

Soll man aber gleichwohl an alter, jetzt unter tschechischer Herrschaft stehender Stelle verbliebene Kulturdenkmäler erhalten und dabei helfen? Ich meine, es verdient derjenige Respekt, der erst die Genugtuung des Anerkennnisses erwartet, daß Unrecht nicht Recht geheißen wird. Aber dieser verunglimpfe nicht die Auffassung derer, die um der Sache selbst willen ohne Veränderung der staatsrechtlichen und entschädigungsrechtlichen Situation schon jetzt, da endlich überhaupt die Gelegenheit da ist, zum Erhalt ihrer Heimat und ihrer Kulturgüter (und der meiner Kinder!) beitragen.

Mich beeindruckt doch sehr die Schilderungen guten Willens und offener Aufgeschlossenheit junger Tschechen, die ich lese. Und selbst wenn andere der jüngeren Generation bessere Einsicht noch nicht haben: sie sind doch angesichts der staatlich verordneten Indoktrination nicht schuld — ich mag sie doch nicht strenger beurteilen als die Generation meiner Eltern und Großeltern, denen ich doch auch nicht Befangenheit in Betrachtungsweisen ihrer Zeit, vor allem in früherer ‚einschlägiger‘ Zeit leichtfertig vorwerfen möchte.

Die Wahrheit mag verdunkelt und unterdrückt werden, an den Tag kommt sie doch. Dies mag reifen — was aber im Konkreten möglich ist, sollte nicht unterbleiben. Die christliche Nächstenliebe zu den Menschen guten Willens, beiderseits noch bestehender staatlicher Grenzen, legt das erst recht nahe. Al-

len, die daran mitwirken, aus dem Ruhrgebiet ein herzliches ‚Glückauf!‘“
*Dr. Egon A. Peus, In der Mark 97,
44869 Bochum-Eppendorf*

★

„Herrn Weller gebührt Dank dafür, daß er durch seinen Leserbrief in der Oktober-Ausgabe des Rundbriefs den Anstoß zu einer erneuten Öffnung der Heimatzeitung auch für gegenteilige Auffassungen gegeben hat. Bis dahin konnte man lange Zeit der Meinung sein, daß der Rundbrief zu einem bloßen Verlautbarungsorgan derjenigen Landsleute geworden war, deren Ehrgeiz vor allem darin besteht, laufend Geld für die verschiedensten Unternehmungen in Asch und Umgebung locker zu machen, über deren Notwendigkeit man mit guten Gründen trefflich streiten kann. Die Auffassung, wir müßten den Tschechen beweisen, ‚daß wir auch nach 50 Jahren noch eine Bindung an unsere Heimat haben, die es uns wert ist, dafür Arbeitskraft, Zeit und Geld zu investieren‘ (Herr Horst Adler im Januar-Rundbrief S. 2) halte ich für verfehlt. Wir, so finde ich, müssen den Tschechen gar nichts beweisen. Eine solche Einstellung dürfte diesen auch ziemlich gleichgültig sein, so lange der Geldsegen weiterhin so reichlich fließt.

Was das Lutherdenkmal anlangt, so teile ich die Meinung, daß es in Rehau, der Stadt, der wir so viel verdanken, besser aufgehoben wäre. Wer wird von den nachwachsenden tschechischen Generationen (sollten sie dann wirklich noch wissen, wer Martin Luther gewesen ist) schon gehört haben, daß auf diesem einsamen Platz, nahe dem zu Tennisplätzen umfunktionierten ehemaligen Friedhof, einmal eine Kirche stand, und wer wird die daneben befindlichen Häuser als frühere Pfarrhäuser einordnen können. Warum sollte es also falsch sein, das Denkmal zu erwerben und ähnlich wie es die Gablonzer mit der Aufstellung des Rüdiger in Kaufbeuren gemacht haben, dem deutschen Reformator einen angemessenen und würdigen Platz unter uns, also unter Deutschen zu geben. Die Tatsache, daß die Entscheidung über den zukünftigen Standort des Denkmals nicht diskutiert und einvernehmlich getroffen worden ist, weil hierzu angeblich nicht nur Zustimmung zu erwarten gewesen sei und daher auch eine vorherige Mitgliederbefragung nicht weitergeholfen haben würde (H. Adler a. a. O. S. 2), versinnbildlicht einmal mehr die Überheblichkeit dieses einseitig orientierten Personenkreises und kann nur als betrübliches Zeichen für die weitere Entwicklung der Dinge gedeutet werden.“

*Dr. Gustav Hübner,
Dreyerstraße 3, 80689 München*

★

„Zum Titelbild in der Oktober-Ausgabe des Ascher Rundbriefs möchte ich verspätet noch eine Berichtigung nachreichen, nachdem die Bildbeschreibung teilweise nicht richtig ist. Ich verbessere wie folgt: Am unteren Bildrand ver-

läuft die Neuhausener Straße. Der Triebwagen bewegt sich zur oder hat die ‚Haltestelle Asch-Hofer Straße‘ verlassen. Vorne rechts im Bild (von rechts nach links gesehen) ist die Wirkwarenfabrik Wolfrum, anschließend die Maschinenfabrik Fleissner zu sehen. Hinter Wolfrum und Fleissner ist dazwischen noch die Ruine der Ascher-Aktien-Brauerei sichtbar. Die Färberei Jaeger (Pulvermüller) in Unterschönbach ist ganz rechts in etwa der Bildmitte zu sehen. Markant ist der hohe Schornstein.

Themawechsel: Luther-Denkmal

Nachdem die Würfel zum Verbleib des Luther-Denkmal in Asch schon längst gefallen sind, entbrennt eine riesige Debatte. Meines Erachtens wäre die Lawine erst gar nicht losgetreten worden, wenn die Vorstandschaft des Heimatverbandes nicht autonom im kleinen Kreis die Entscheidung gefällt, sondern diese auf eine breitere Basis gestellt hätte. Zumindest hätte ich persönlich erwartet, daß sämtliche Mitglieder des Heimatverbandes zu diesem wichtigen Thema befragt worden wären. Eine Befragung durch ein kurzes Rundschreiben wäre sicherlich angebracht gewesen und hätte viel Ärger und Unmut erspart.

Auch ich als ‚Andersdenkender‘ aber keineswegs als ‚ewig gestrig denkender Mensch‘ halte den vom Heimatverband eingeschlagenen Weg für verfehlt. Ich pflichte unserem Landsmann Flügel voll bei, was er unter ‚vierte Gruppe‘ beschrieben hat. Was die Spendenbereitschaft anbetrifft, so wäre ich bestimmt nicht abseits gestanden, wenn das Luther-Denkmal nach Rehau überführt worden wäre. Die jetzigen Stadtväter werden mit viel Lob bedacht. Ich frage mich also, warum wurde bis jetzt im 10. Jahr nach der Wende der markante Goethebrunnen nicht wieder zum sprudeln gebracht? Sichtlich legt man keinen großen Wert auf dieses Kulturdenkmal! Möglicherweise wartet man auch hier zur Wiederherstellung auf die spendenfreudigen vertriebenen Ascher Einwohner!“

*Ing. Otto-Walter Hannemann,
85716 Unterschleißheim,
Hollern, Sperberweg 4*

★

„Gerne hätte ich Ihnen auf den Dezember-Weihnachtsartikel sofort und impulsiv geantwortet, es war aber dann doch nicht möglich. Inzwischen kam auch der Jänner-Rundbrief mit einigen Leserbriefen an, also versuche ich, die verschiedenen Ansichten schon mitzuarbeiten. Es ist klar, daß es nicht nur eine Ansicht geben kann, weder bei der Bewältigung der Sudetendeutschen Frage noch bei der Einstellung aller Heimatfreunde — und das ist wohl jeder der Erlebnisgeneration, der in der alten Heimat aufgewachsen ist — zu Themen, die nur den örtlichen und unmittelbaren Heimatbereich angehen. Die Verarbeitung der eigenen Erlebnisse vor, während und nach der Vertrei-

bung darf keinesfalls außer acht gelassen werden.

Also nicht nur die verschiedenen Charaktere und Temperamente und das individuelle Erleben seinerzeit, auch die damalige Umwelt, die Grundeinstellung und das Erleben nach der Vertreibung sind zu berücksichtigen, wenn man einen Sachverhalt beurteilt sehen will. Und so wird es halt leider auch bleiben — zwei Köpfe, drei Meinungen, denn zwei Seelen schlagen oft in einer Brust.

Wenn die Einstellung zu allem Fremden, zu einem anderen Volk, schon von so vielen Parametern bestimmt wird, dann erst recht die Einstellung zu den Tschechen. Als ich im Gymnasium grundsätzlich nicht tschechisch lernen wollte, hat mich mein Vater in den Ferien ins Tschechische geschickt mit den Worten: „Wenn Du Deines Gegners Sprache nicht kennst, wirst Du ihn nie verstehen lernen, ihm nie überlegen sein können.“ Damals habe ich gemault, aber heute bin ich meinem Vater, der seinerzeit ein alter „Schönerianer“ war, noch dankbar für diese Lehre.

So konnte ich, als wir bald nach der Wende noch den Fußweg von Wildenau nach Asch gingen, an der Zollbaracke ein junges tschechisches Paar verstehen, das uns entgegenkam und offensichtlich die neugewonnene Freiheit zu einem Ausflug ins Bayerische benützen wollte. Sagte er zu seiner Begleiterin: „Nun kommen sie, die einstigen Ascher — was werden sie tun? Was geschieht weiter? Wir sind doch auch in Asch aufgewachsen und sind nun Ascher... Unsere Alten meist schon auch... die ganz Alten nicht. Wie das wohl weitergehen wird?“

Die waren also von der dritten Generation und hatten Angst, das zu verlieren, was inzwischen auch ihre Heimat geworden war. Das stimmte mich ziemlich nachdenklich.

Es gibt Leute, die leben, auch wenn sie nicht zur mosaïschen Religion gehören, gern nach dem Alten Testament: „Auge um Auge, Zahn um Zahn...“ Das bringt doch nichts. Hat man nicht lange genug verständnislos über die Iren den Kopf geschüttelt? Erlebt man nicht im Nahen Osten und auf dem Balkan, wohin Unversöhnlichkeit führt? Hätten alle deutschen Vertriebenen nach dem Krieg so gehandelt, dann wäre Europa wahrscheinlich heute noch ein Chaos. Es war also richtig, daß schon bald nach dem Krieg — und wie oft nachher — die Führung der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Einvernehmen mit der Volksgruppe Versöhnungsbereitschaft gezeigt und bewiesen hat. Diese politische Friedensbereitschaft hat nicht wenig dazu beigetragen, daß heute die allermeisten unserer Landsleute wieder ein friedliches Zuhause für ihre Familien schaffen konnten, mit Eigenheim oder Eigentumswohnung, Karosse in der Garage, vielfach sehr gediegener Ausbildung für die Kinder usw.

Die Gegenseite, d. h. die Tschechen, hatten es trotz mitgewonnenem Krieg, trotz (oder wegen?) Vertreibung ihrer

Deutschen und Annektierung deren in die Milliarden gehendes Volksvermögens wesentlich schwerer. Der Politiker Benesch hat sein Volk mehrfach schlecht geführt und es schwer verraten. Er hat mit Lügen gegenüber den Siegermächten und seinem Volk die CSR maßgeblich mitgeschaffen, hat sich nicht an das von Wilson geforderte Selbstbestimmungsrecht für Deutsche und Ungarn und letztlich auch für Slowakien gehalten (sonst hätten diese sich nicht zweimal selbständig gemacht), sondern hat mit seinen irredentistischen Ideen, die auch nach 1935 keiner Realität zugänglich waren, nicht nur die Tschechoslowakei wieder zerstört, sondern auch — und die von ihm 1948 ins Land gerufenen russischen Kommunisten haben es fortgesetzt — das weitere Irrdenken des tschechischen Volkes nach Kriegsende verursacht.

Wenn auch die Anfänge des geschichtlichen Vorganges viel weiter zurückliegen, nach Ende des Ersten Weltkrieges ging dieser Samen übermächtig auf und zusammen mit den panslawistischen Ideen von Wirrköpfen endete der Vorgang, heftig unterstützt vom Niedergang des Dritten Reiches, das von anderen nationalistischen Machtgierigen ins Leben gerufen worden war, für uns in jenen Haßtiraden, die zu den mörderischsten Exzessen zu Kriegsende, zu den unseligen Benesch-Dekreten und zur Austreibung führten.

Simon Wiesenthal, der „Nazijäger“, hat anlässlich seines 90. Geburtstages, aber auch schon früher, das Wort geprägt: „Verzeihen ist möglich — vergessen nie!“ Das ist ein gewaltiges Wort. Dabei ist er kein Christ, nach deren Neuem Testament das Verzeihen eine weit größere Rolle spielt als nach dem Alten Testament, nach welchem Wiesenthal lebt.

Der größte Teil unserer als fleißig bekannten Volksgruppe hat sich im aufgezwungenen Exil wieder recht gut etabliert. Wie wir, spätestens nach der Wende, entdeckt haben, gibt es in Asch, im Egerland, im Erz- und Riesengebirge, im Böhmerwald und in Mähren und Schlesien gar nicht wenige Deutsche, die sich zu einem Kulturverband zusammengeschlossen haben. Die sich nach der Decke strecken mußten vor der Wende, wollten sie als solche überleben. Aber wir müssen sie in ihrem Bemühen um die Erhaltung ihres Volkstums, das sie bis hierher gerettet haben, doch unterstützen, so gut wir können. Und wir tun es auch, indem wir nicht alles, was nicht niet- und nagelfest ist, zu uns herüberholen, sondern am angestammten Platz lassen. Indem wir etwa dafür, zusammen mit einsichtigen Bürgermeistern und tüchtigen Museumsdirektoren, wie dem Dr. Bohac in Eger, dem Museumsleiter in Karlsbad und manchen anderen aufrechten Tschechen dafür sorgen, daß das in der Landschaft gewachsene Kulturgut weiterbesteht und mit der Zeit zum gegenseitigen Verstehen beider Völker beitragen kann.

Es gibt einen Bund der Deutschen, Landschaft Egerland, dem auch eine Ascher Gruppe angehört, es gibt das Egerer Balthasar-Neumann-Haus, es gibt vielerlei Egerländer Gmoïn im Lande, ebenso wie es Interessengemeinschaften gibt, die für die Neuberger oder Nassengruber Kirche, für alte Bauernhöfe in Oberlohma, für Burg Seeberg, für Maria Kulm und viele andere Projekte sorgen. Der in Bayern wohnende Arzt Dr. Hamperl sorgt akribisch für einen westböhmisches Kulturkataster und es gibt eine Stelle für Familienforschung (auch die Ascher Unterlagen befinden sich in Pilsen) und das sind alles Bemühungen um die Erhaltung unserer Kultur. Wenn alles das verlorenginge, wenn sich, aus welchen Motiven immer, niemand damit mehr befassen würde, wie sollte dann irgendwann einmal bewiesen oder dokumentiert werden können, welcher Art die Menschen waren, die in unserer alten Heimat durch Jahrhunderte gelebt haben!

Lassen wir also Luther und Goethe, wo sie sind. Die zwischenmenschlichen Beziehungen werden dadurch höchsten befruchtet. Das Luther-Denkmal ist das älteste dieser Art in der österreich-ungarischen Monarchie gewesen. Also war es auch das einzige in der CSR, der CSSR und ist auch das einzige in der jetzigen Tschechischen Republik — und einzigartig sollte es bleiben. Vielleicht gerade weil daneben seinerzeit auch über unserer Gruft von Barbaren ein Tennisplatz errichtet wurde und weil es so unzählige Hus- und Nepomuk-Statuen im Lande gibt. (Nepomuk war übrigens deutscher Herkunft.)

Der Heimatverband ist ein Verein, dessen Leitung und Ausschuß es sehr schwer haben. Entscheidungen müssen oft ad hoc getroffen werden und ich bin sicher, daß man sich diese Entschlüsse nicht leicht macht. Was bisher geschaffen wurde, findet meine volle Zustimmung, selbst wenn manche Manches hinterher anders sehen oder besser gewußt haben wollen.

Wenn jemand nun aber meinen möchte, daß man einer tschechischen Regierung die Aufhebung der unseligen Dekrete nicht vor Eintritt in die EU, sondern erst vielleicht nachher abverlangen oder gar nur nahelegen sollte, wie es scheinbar in den Köpfen mancher deutscher und österreichischer Politiker herumspukt, dann ist er im Irrtum. Hier sollte es kein Wenn und Aber geben und ein amerikanischer Rechtsanwalt zeigt der staunenden Welt soeben, wie man es macht, auch Jahrzehnte nach begangenen Unrecht Zwangsarbeitern und Holocaust-Opfern noch einen Teil Gerechtigkeit und Wiedergutmachung zukommen zu lassen. Sind die deutschen Vertriebenen nicht auch Opfer blindwütigen Hasses?“

Walter Ludwig,
Neusiedler Straße 15, A-4053 Haid

★

„Zu dem Bericht ‚Wos Lustes aas Mahring — Ob's unnara Gunga scha kenna?‘, im Januar-Rundbrief:

Auch die ‚alten Mähringer‘ kennen diese Geschichte nicht. Denn das ‚Mähringer schäi Weda‘ trug sich etwas anders zu:

Die Mähringer Bauern schlachteten einst einen Bummel (Stier). Um das Fleisch haltbar zu machen, brauchte man Salpeter zum Einsalzen. In Asch gab es aber keines, deshalb ging der Bauer nach Rehau, damit er das Wort Salpeter nicht vergißt, sagte er immer wieder ‚Salpeter, Salpeter‘ vor sich hin. Plötzlich stolperte er und fiel hin — schon war das Wort vergessen.

In Rehau angekommen, erzählte er dem Apotheker sein Mißgeschick. Er wußte nur noch, daß es so ähnlich hieß wie ‚schäis Weda‘. Der Apotheker gab ihm daraufhin ein Schächtelchen und sagte, er dürfe es nicht aufmachen.

Rudolf Ritter:

A spitzicha Winkl

(Fortsetzung)

Wöje oogfanga ho mitn Schreim iwa lean spitzichn Winkl — geometrasch gsäa — zwischn da Sachs- und da Bayernsträuß, howe mit zwäa, dreia Seitn grechnt. Nâu binne dâugsessn und ho spekaliert und studiert, und aaf oamaal ware daheum und alles is wiede lewände wuan.

Wohl dem, dean suawoos niat pasiirt und dea alles einfach sua ooschieln koa. As is nämle a Untaschied zwischn eun, dea in da Fremm is und dea wäiß, in seina Heumat stäit nu alles, wöis amaal woa, und zwischn an annern, dea sa Daheum ner nu in Kuapf immatregt und dea wäiß, durch welchn Betrug na alles kaputtgmacht wuan is. International sanktioniert, meune. Wea dös vastäi w! , dea mou achzich Gaua zrickdenkn. Fir mein Bericht langa owa scha sechzich.

Ich mou owa ehrlichaweis dazousong, daß die eigentlicha Ursach, warum e dös schreib, meina zwäi Boum sen. Döi am za mein 75. Geburtstooch za mia gsagt: Du häust scha suav! dazllt va daheum und da daheum gitts ja gâua nimma, dös sellst alles amaal a weng aafschreim. Dös howe in Hochdeitsch prowiert und ho glei inna kröigt, daß dös nix wiad. Äjascht in unnan Dialekt is alles wiede aafgestandn, und sua is etza aa a weng mäjara wuan, als ner zwou, drei Seitn. Meina Boum freile kinnan niat alles lesn und denkn, dös is chinasasch. Owa döi selln sich ner oastrenga, wenn se woos wissn welln. Ma derf ihna niat alles za leicht machn.

Also, in unnan Vöjala woa alles vatrehn, woos ma sua zan Lehm braucht häut. As letzta Gewerbe, ma koa song, die Abrundung, woa da Baumgärtel Beck, untn links, wâu's scha affe ganga is zan Dr. Hofmann und ins Bethlehem oi nâu Intaschämbe. Dort häuts niat ner gouts Bräut gehm oda gouta Backwarn. As wichtigsta fir mi woan die Hausfreindala, a Kleingebäck mit Nissn und Anas drinna, a weng ogröst. Döi häit iich kiloweis vadrickn kinna. Iich

Aber der Bauer war halt neugierig, weil es drinnen so summt. Er machte es auf, eine Biene flog davon, aber in die verkehrte Richtung. So schrie er so laut er konnte: ‚Schäis Weda, flöich aaf Mähring zou!‘

Mähring gibt es längst nicht mehr, es wurde dem Erdboden gleichgemacht. Unser Landsmann Robert Ludwig (Gschier), Jahrgang 1911, hat in seinem hohen Alter einen Plan gemacht, wo die Höfe standen, mit den Hausnummern, den Wegen und einer Chronik. Ich möchte das einmal erwähnen und dem ‚Gschier Robert‘ im Rundbrief danke sagen. Ich grüße meine Mähringer Landsleute, soweit sie noch am Leben sind, herzlich!“

Elfriede Wagner (Haselbeck),
Neuöd 4, 92278 Illschwang

ho sura Gebäck, mit aran selchn Gmooch, in mein ganzn Lehm näaring mäja gsäa. Döi Maschinakeks, wöi se spaata aafkumma sen, kunntn dâu niat eu. As is owa aa nagle, daß dâu die Erinnerung a Rolln splt und iich koa me niat soot wunnan, wöi a Menschhian Gruuch und Gmooch nâu iwa sechzich Gâuan nu gschpeichat helt, waal iich kennt heit nu song, dös sen die Hausfreindala van Baumgärtls Beckn, wënn ara nua amaal wâu kröichat.

In da Adventszeit, also kuaz vur Weihnachten, is van Beckn nâutwende zouganga. Ma moußt sich oameldn und nâu sen die Weiwa mitn Stollntaag kumma. Jedara häut gschwoan draaf, dassa as besta Rezept häut, und nâu is katza braat driwa dischgariert wuan. Dazwischnei sen die Stolln gformt und asabachn wuan, vl schâna, als dös daheum in Uafm ganga waa. Sua häut da Herr Baumgärtel fir a poa Hella scha damals an Sörwies buan, deans heit, zumindest in da Stadt, nimma gitt.

Wisawie, nâu da Kirchhofs-Farwarei, also rechthänd oiwarts, is a Sträißl kumma als Vabindung va da Sachssträuß zan Hainweech. Dort woa as Omnibusunternehmen Küß, aa a grâuß Areal mit Omnibushalln und an schâin Wohnhaus. Die Gebrüder Küß, wöi die Firma richte gheußn häut, ham na Omnibusvakea zwischn Bad Elster und Eger, und in Asch selwa zwischn na Markplatz und na Bayaraschn Bahnhof aagrucht und untahalt. Dös woan halt nu Omnibus, damals. Wenn da Motor gloffn is, häut as ganza Fihraheisl zit-tat. Owa as häut fir die damalichn Bedürfnisse alles reibungslos klappt. Dös woa, speziell in unnan Ascher Wintan, manchmal wirkle niat einfach.

Dahinta, als nu grâißara Fläch, unbebaut, woa da Ascha Ablacherungsplatz, owa ohne Müllgebirge, wöi ma sich heit sua virstellt. Im Gengtaal, dös woa, speziell in da Hölft affin Küß zou, alles flach und iwasichtle, glatt planiert, und desweng a richticha Fußballplatz fir uns Boum. Mia woan begeisterte Fußballa. Heit sagt ma anerkennend „Sträußnfußballa“, und ma lamatiert, daß dâu fast keuna mäja gitt, wöi zan

Beispl in Südamerika und wâu annerscht sich aa, wâu etza die Spieler herkomma und in Deutschland die Tâua schöißn. Döi hâin halt uns säa möin! Owa va Asch häut dâu koa Mensch woos gwißt.

Als Anerkennung fir ma Fußballtalent, wöis da Herr Pitterling mein Vatta gsteckt ghatt häut, ho iich an richtichn Lederfoußbooln kröigt. Dea is in Sportgschäft Tins in da Karlsgass für 32 Krona kaaft wuan, mit Doppelnäht, vastäit sich. Mit dean Bolln woa iich ab sofort da Gräißt.

Mia ham nu niat lang damiit gsplt ghatt, schöißt euna dean Booln kreffte iwan Platz, und dea rollat und rollat bis aff 'd Sträuß asse. Manchmal mouß grood sua saa, ea rollat direkt unta die Zwillingssreda varan Kuhlplastwong, dea justament in dean Augenblick zan Pulvamilla oder zan Marak oi unterweegs gwesn is. An Kracha häuts nu gmacht, und hie woara. Die Söll und die Näiht aafplatzt, sua wara dortgleng, wöi a löja Haut. Und stilla woa's, buchstäble mit eun Schlooch. Iich ho na packt und bie heumgschlichn, die annan naterle aa. Rouh woa mitn Foußbooln, und dös woa scha traure. Eigentle kunnt keuna woos dafir.

Wöis weitanganga is? No, gout is nu ooganga, waal ich an einmalich goutn Vatta ghatt ho. Dea is mit dean platzt Booln zan Sehr-Schousta iwe, und dea häut'n wiede zammgnaht. Ob ma die Söll picht ham oda ob a neia kaaft wuan is, wäiße heit nimma. Aaf alle Fälle woara wiede gricht und dös woa fir uns die Hauptsach. Da Booln häut zwar nimma sua schâi aagschaut wöi a neia, owa mia kunntn wiede korksn, wöi ma aa gsagt häut. Sua sen halt mit dera Sachssträuß vl gouta, und wöi sich's ghäjat, aa wenicha schâina Erinnerungen vaknüpft. Owa im grâußn und ganzn woa's a unbeschwahta herrliche Kinnerzeit. (Wird fortgesetzt)

Binhack-Erben aus Asch gesucht

In einer Nachlaßangelegenheit werden die Anschriften der Ascher Familien Binhack dringend gesucht. Auskünfte erbeten an Oswald Frötschl, Meraner Straße 3, 86316 Friedberg.

Bekannt sind folgende Daten: Josef Binhack, geb. in Dürrmaul 2. 6. 1878, heiratete Elisabeth Ziegler aus Mallowitz 25. Aus der Ehe sind hervorgegangen Andreas Binhack, geb. Mallowitz 25, verheiratet mit Maria Luise Hartig am 25. 8. 1942 in Asch. Maria Binhack, Schwester von Andreas, geb. Mallowitz 25, 14. 11. 1918, heiratete ebenfalls in Asch am 14. 5. 1942 Ferdinand Bauer aus Luditz. Mallowitz gehörte zur Gemeinde Malkowitz im Kreis Tachau.

Nach Auskunft von Herrn Klaubert gab es im Adreßbuch Asch von 1941 eine Witwe Elise Binhack in Asch, Herrngasse 18.



Roszbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roszbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Die Roszbacher Weberstuben

Die Roszbacher Weberstuben konnten am 4. August 1984 im alten Schulhaus in der Kirchgasse 4 eröffnet werden.

1994 wurden sie in das erweiterte Museumsgebäude am Maxplatz 7 umgesiedelt. Sie wurden von Karl Krauß mit seinen Mitarbeitern eingerichtet, um die Erinnerung an die verlorene Heimat zu bewahren und der Nachwelt zu überliefern.

Der überwiegende Teil der Bevölkerung der Marktgemeinde Roszbach, Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn war vor der Vertreibung in der Weberei beschäftigt. Im Roszbacher Gebiet wurden ausschließlich hochwertige, überwiegend jaquardgemusterte Gewebe hergestellt, deren Produktion großes handwerkliches Geschick von den Webern erforderte. Gewebe aus Roszbach und den genannten Gemeinden wurden weltweit bekannt und waren geschätzt. Roszbach war ein bedeutendes Textilzentrum der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.

In den einzelnen Räumen können Informationen und Bilder über diese Gemeinden, Werkzeug und Hilfsgerät des Webers, verschiedene Webstühle (Jaquard-Webstühle mit Lochkartensteuer-

ung) und natürlich die unterschiedlichsten Gewebe wie Gardinen, Tisch- und Bettdecken, Teppiche, Kopf- und Schultertücher, Schals, spezielle Stoffe, leonische Gespinnte und verschiedenes mehr besichtigt werden.

Zu den Roszbacher Weberstuben gibt es einen eigenen Museumsführer.

Die Ascher Heimatstuben

Die „Ascher Heimatstuben“ wurden im Jahre 1972 anlässlich eines Heimattreffens zur 100-Jahr-Feier der Stadt Asch eröffnet. Seitdem haben die früheren Bewohner der Stadt Asch und des Kreises Asch viel kostbares Kulturgut, welches neben den notwendigen Habseligkeiten bei der Vertreibung gerettet wurde, den Ascher Heimatstuben geschenkt. So besitzt das Museum heute über 1000 Einzelstücke, die alle aus der früheren Heimat stammen: Kostbare Möbel, Haushaltsgeräte, Textilmaschinen, Kleidungsstücke, aber auch Heimatliteratur. Daneben sind Ölbilder, Aquarelle, Holzbildhauerarbeiten und vieles mehr von Ascher Künstlern ausgestellt. Zahlreiche Fotos, Vereinsbilder und Ansichtskarten von Asch und den Orten des früheren Landkreises ermöglichen einen Überblick über das gesell-

schaftliche Leben der letzten hundert Jahre. Alte Originaldokumente berichten von der früheren staatlichen Sonderstellung des „Ascher Zedtwitzschen Gebietes“. Die Ascher Heimatstuben bieten ein getreues Spiegelbild des kulturellen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Lebens in der alten Heimat. Namhafte Archive und Museumsleiter bescheinigten, daß sie zu den besten sudetendeutschen Kleinmuseen zählen, die nach der Vertreibung geschaffen wurden. Träger der Ascher Heimatstuben ist die Stiftung des Ascher Kulturbesitz (Sitz Rehau); Betreuer ist Herr Ernst Freisleben, Seelohe 4, 95111 Rehau, Tel. 09283/76 52.

(Quelle: Museumsführer der Stadt Rehau.)

Heinrich Heine:

Herz, mein Herz

Herz, mein Herz, sei nicht beklommen
Und ertrage dein Geschick.
Neuer Frühling, gib zurück,
Was der Winter dir genommen.

Und wieviel ist dir geblieben,
Und wie schön ist noch die Welt!
Und mein Herz, was dir gefällt,
Alles, alles darfst du lieben!



Der Betreuer der Roszbacher Weberstuben in Rehau, Herr Robert Hendel neben einer Roszbacher Tracht. Diese wurde von Frau Katharina Rank, geb. Künzel zwischen 1840 und 1920 getragen. An der Wand ein Teppich aus Roszbacher Produktion.



Ernst Freisleben (fr. Gottmannsgrün), Betreuer der „Ascher Heimatstuben in Rehau

Roszbacher Artisten

Wer erinnert sich noch an die Weltwirtschaftskrise von 1929? Am „Schwarzen Freitag“ brach auf der Wall Street in New York die Börse dermaßen zusammen, wie man es bislang noch nicht erlebt hatte. Alle Welt war davon betroffen. So auch die sudetendeutsche Industrie, zu der auch Roszbach gehörte.

Durch den Ausgang des Ersten Weltkrieges hat sich in den böhmischen Ländern viel zu Ungunsten der Deutschen verschoben.

Die erste Tschechoslowakei war zwar nach der Verfassung eine Demokratie, aber Gesetze wurden oft so ausgelegt, daß die Handschrift des Nationalstaates nicht zu verkennen war.

So wurden z. B. von 1918-1938 80.000 deutsche Eisenbahner durch Tschechen ersetzt, oder in ein nicht pensionsberechtigtes Arbeitsverhältnis abgedrängt.

Starb dann so ein geduldeter Eisenbahner, gerieten die Witwe und die Waisen in eine akute Notlage.

Auch die Arbeitslosigkeit war in den



Aus Roßbacher Heimatbuch S. 559: Einheimische Artisten, 1928. Figur „Drei-Mann-hoch“ vor der Schulturnhalle. Oben Ernst Müller, genannt Gartner, gefallen, mitte Edwin Künzel-Lukes, unten Edwin Wunderlich, genannt Moll, gefallen.

deutschen Gebiete doppelt so hoch wie bei den Tschechen.

In Roßbach war dazu die Arbeitslosigkeit zum Unterschied von Asch höher, da bei uns die Bevölkerung überwiegend von der Weberei lebte, während man in Asch schon vielseitiger produzierte. Dazu kam noch, daß kaum Staatsaufträge in unser Textilgebiet kamen. Solche wurden ins Landesinnere vergeben und zwar an Betriebe, deren Inhaber tschechische Legionäre waren. Obendrein litten große Teile unserer Industrie unter der neueingeführten Exportsteuer.

In dieser ökonomisch miserablen Zeit wurden unsere Roßbacher Artisten nach Beendigung der Lehrzeit (Teppichweber) in die Arbeitslosigkeit entlassen. Die staatliche Unterstützung von zehn Kronen pro Woche reichte kaum für Brot — ein Wecken kostete 3,20 Kc. So suchte notgedrungen jeder nach einer Beschäftigung.

Da unsere Roßbacher Artisten schon immer gute Turner waren, lag der Gedanke nahe, sich in dieser Richtung eine Existenz zu gründen. Durch fleißiges Training haben sie es zu einer — für damalige Begriffe — guten Technik in der Bodenakrobatik gebracht.

1928 schickte die „Wiener Illustrierte“ einen Bildreporter auf den Alten Bahnhof

nach Roßbach. Er hielt die Figur „Drei-Mann-hoch“ und den Salto vom Schleuderbrett auf der damals noch üblichen Foto-Platte fest.

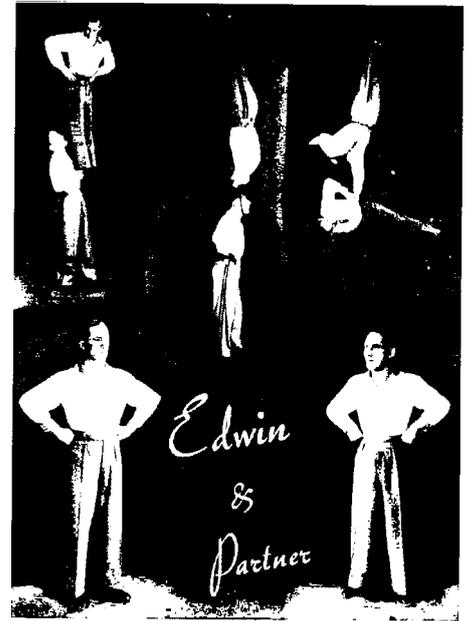
Die „Wiener Illustrierte“ war zu dieser Zeit das bekannteste Bildmagazin im deutschsprachigen Raum Böhmens.

Bevor unsere beiden Artisten aus ihrem Können einen Beruf machen konnten, mußten sie erst für 18 Monate zum tschechischen Militär. Nach dieser Zeit gingen sie zu einem kleineren Zirkus. Kombiniert war dieses Unternehmen mit einer Seiltänzertruppe.

Aller Anfang ist schwer, aber jeder war froh, wenn er irgendwo unterkommen konnte. Nach einigen Jahren machten sich die beiden Artisten selbständig. Über eine Agentur wurden sie jetzt mit Engagements versorgt.

Ab 1938 hatten die Leute wieder mehr Geld in der Tasche — es ging aufwärts. Als gediente Soldaten holte man sie aber bald nach Ausbruch des Krieges zur Wehrmacht . . . und heute deckt sie schon lange die russische Erde.

Die Boden- und Leiterakrobatik wurde nach dem Kriege von verschiedenen Gruppen weiterentwickelt. Besonders die Ostasia-



Boden-Akrobatik: links Ernst, rechts Edwin (Koreaner, Vietnamesen und Chinesen) haben diese Art zur Weltklasse gebracht. Schade, daß dies unsere Artisten nicht mehr erleben durften.

Geselligkeitsverein „Thalia“ gegr. 1875

Das Vereinsleben war in unserer Heimat vielgestaltig. Es begann bereits im Jahre 1833 mit der Gründung des Männergesangsvereins, dem ersten in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Zählt man alle Gruppen zusammen, so kommt man in der „vereinsfreudigen“ Zeit der dreißiger Jahre auf 40 Vereine — die kleinsten Gruppen mitgerechnet.

Eine bemerkenswerte Vereinigung war der Geselligkeitsverein „Thalia“, der sich besonders dem Theaterspielen verschrieben hatte. Von Anfang an (1875) waren die Veranstaltungen und Zusammenkün-

te im Gasthaus Schörner (Haus-Nr. 160), das von der Egerer Actien-Brauerei gekauft und neu aufgebaut wurde und uns unter dem Namen Hotel Küß ein Begriff ist.

Die „Thalia“ war wohl die beliebteste Theatergruppe. Ganz ohne fremde Hilfe und fremden Einfluß brachten sie immer wieder neue Stücke von hohem Niveau auf die Bühne.

Besonders während der Zeit der verdienten Vereinsmitglieder Hermann Bohra (Haus-Nr. 562) und Gustav Krauß (Haus-Nr. 25) war der Verein besonders erfolgreich.

Im Roßbacher Heimatbuch auf Seite 560



Spielzeit in den 20er Jahren. Wer kann noch weitere Personen nennen? Bitte an Einsenderin Else Fiala, geb. Reichmann, Adorf

ist ein Bild von diesem rührigen Verein zu sehen.

Die Tochter des aktiven Vereinsmitgliedes Hans Reichmann (1890-1976) — 2. Reihe, 2. von links — hat dieses Bild eingesandt. Weitere Theaterbilder folgen.

Asch auf einem bayerischen Doppeltaler?

Ein heimatgeschichtlich interessierter Roßbacher Landsmann bat uns um Mithilfe bei der Klärung der Prägungsaufschrift auf dieser Silbermünze.

Diese Münze (Durchmesser 38 mm, 33.1 g Feinsilber) wurde während der Regentschaft von König Ludwig I. 1838 als Geschichtsdoppeltaler geprägt. In acht umkränzten Rundfeldern sind die damaligen bayerischen Kreise angegeben.



In einem dieser Felder lesen wir: „Unterfranken u. Asch“. Da uns unbekannt war, daß das Ascher Gebiet jemals zu Bayern gehört hat, begann ein emsiges Fragen und Suchen.

Verschiedene historische Stellen wurden befragt, auch die Nachfahren unserer ehemaligen Grundherren sprachen wir an. Keiner wußte eine Erklärung.

Erst bei der Staatlichen Münzsammlung in München wurden wir fündig: Hinter Asch ist ein winziger Abkürzungspunkt zu sehen. Die Abkürzung gilt für *Aschaffenburg*.

Diese Stadt und auch Neuburg a. d. Donau hatten als Besonderheit eigene Kreisregierungen und kamen so auf den Bayerischen Geschichtsdoppeltaler.

Roßbach gratuliert

88. Geburtstag: Herr Dolf Ficker am 2. 2. 1999 in 65719 Lorsbach/Ts., Hainerweg 21. — Herr Otto Wilfing am 18. 2. 1999 in 88316 Isny, Riedbachstraße 5. — Frau Gertrud Hopperdietz am 24. 2. 1999 in 55347 Alfter, Strangheidenweg 6.

85. Geburtstag: Frau Hilde Rahm am 28. 2. 1999 in 71409 Schwaikheim, Thalstraße 29.

82. Geburtstag: Frau Else Wollner am 5. 2. 1999 in 95030 Hof/S., Wölbattendorferweg 47. — Herr Waldemar Ludwig am 15. 2. 1999 in 95126 Schwarzenbach/S., Schwalbenweg.

80. Geburtstag: Herr Hans Teschner am 23. 2. 1999 in 95126 Schwarzenbach/S., Dr. A.-Wild-Straße 2. — Frau Frieda Heinl

(fr. Thonbrunn) am 24. 2. 1999 in 95188 Issigau, Schulstraße.

77. Geburtstag: Herr Otto Richter am 16. 2. 1999 in 95111 Rehad, Wallstraße.

74. Geburtstag: Herr Rudi Seuß am 20. 2. 1999 in 95185 Gattendorf, Auenweg.

71. Geburtstag: Herr Werner Kropf am 3. 2. 1999 in 95197 Regnitzlosau, Birkenstraße.

69. Geburtstag: Frau Helga Wahlich, geb. Veitenhansl in 82538 Geretsried, Blombergweg 15.

★

Ida Ritter, geb. Ruderisch 80 Jahre!

„Unsere“ Ida Ritter, geb. Ruderisch feierte am 12. Oktober 1998 in Roßbach ihren 80. Geburtstag. Sie wurde mit vielen Glückwünschen und Geschenken aus nah und fern bedacht.

Auch wir schließen uns den Gratulanten an und wünschen ihr noch viele gute Jahre!

Frau Ritter ist als „Mädchen für alles“ wohlbekannt. Sie kümmert sich um die Kirche, die Gottesdienste und pflegt so-



gar noch viele Gräber auf dem Friedhof. Eine wahrhaft „Eiserne Lady“!

Wir gedenken

Frau Erna Dörfler geb. Möckel, geb. am 15. 3. 1910 in Roßbach verstarb am 13. 1. 1999 in Regnitzlosau.

Max Peschel:

Der Sudetendeutsche Heimatbund

Eine Geschichtsdeutung

Vorwort von Erich Flügel:

Kurz nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie wurde 1919 in Wien der „Hilfsverein für Deutschböhmen und Sudetenländer“ gegründet, der 1925 in „Sudetendeutscher Heimatbund“ (SHB) umbenannt wurde.

Über die Tätigkeit dieser Vereinigung hat Max Peschel, Hof/Saale, in mehr als siebenjähriger, langwieriger und zeitraubender Kleinarbeit zwei Bände mit je ca. 200 Seiten zu Papier gebracht und damit eine Lücke in unserer sudetendeutschen Geschichte geschlossen, denn eine diesbezügliche Literatur darüber gab es bisher nicht. Sehr bewundernswert ist sein Einsatz für diese Arbeit, denn Max Peschel ist in der zweiten Generation 1920 in Hof/Saale geboren, hängt aber trotzdem immer noch an der Heimat seiner Vorfäter, zum Unterschied jener Landsleute, die in der ersten Generation noch drüben geboren, nach dem Kriege vertrieben wurden und heute kaum mehr Interesse an der Heimat ihrer Väter zeigen.

Aus seinem Bericht wählte ich mit freundlicher Genehmigung zahlreiche interessante Berichte in chronologischer Reihenfolge aus, wie sie aus reichsdeutscher Sicht vom SHB wahrgenommen und interpretiert wurden, und verdienen ins Gedächtnis zurückgerufen zu werden. Peschel erwähnt aber auch viele für uns bislang unbekannt bemerkenswerte Vorkommnisse.

Der „Sudetendeutsche Heimatbund“ verfolgte die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung in der Tsche-

choslowakei mit großer Aufmerksamkeit und prangerte Mißstände, vor allem die Tschechisierung des Sudetenlandes an. Er zog sich den Unmut Prags zu und wurde deshalb als „irredentistisch“ eingestuft und entsprechend bekämpft.

Der SHB war bei uns nur wenigen Eingeweihten bekannt. Kein Wunder, denn dessen Organ „Sudetendeutschland, Zeitschrift für die sudetendeutsche Bewegung im Auslande“ war bei uns verboten. Selbst die Amtsvorstände der Postämter wurden persönlich dafür verantwortlich gemacht, daß ja kein Exemplar dem Empfänger zugestellt wurde. Vorausseilend möchte ich auf den in dieser Serie wiedergegebenen Erlaß des tschechoslowakischen Justizministers im August 1933 „An alle Staatsanwaltschaften in Böhmen und Mähren-Schlesien“ hinweisen.

Erfreulich war, daß diese Zeitschrift ohne Einschränkung frei berichten und kein tschechischer Zensor die Wahrheit unterdrücken konnte, wie das z. B. gar nicht so selten bei der „Ascher Zeitung“ der Fall war und Berichte bis zu halben Seiten und mehr dem Rotstift zum Opfer fielen. Es war daher möglich, alle Ereignisse in unserer Heimat uneingeschränkt so wiederzugeben, wie sie sich zugetragen haben.

Die Aufgaben des SHB waren u. a.:

Sammlung aller sudetendeutschen Landsleute außerhalb der Heimat und deren Interessenvertretung.

Die Weltöffentlichkeit über das Unrecht aufzuklären, das uns durch die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes und die Zwangseingliederung in den neu geschaffenen tschechoslowakischen Staat widerfahren ist.

Um den Unwahrheiten wirksam entgegenzutreten zu können, gründete man, ebenfalls 1919 in Wien, das „Wissenschaftliche Institut für Kultur und Ge-

Neibercher Bittlingskirwa am 17. und 18. April 1999

Samstag, 17. April 1999

15.00 Uhr Grenzland-Stern-Radtour nach Neuberg
Konzert in der Neuberger Kirche mit Kammermusik unter Leitung von Herrn Andreas Hanke (Sohn des letzten deutschen Orts-pfarrers Ernst Hanke). Zur Aufführung kommen Werke von deut-schen und tschechischen Komponisten.

Sonntag, 18. April 1999

10.00 Uhr Großer Festgottesdienst mit Geistlichen aus dem Bereich der Euregio Egrensis und mit deutschen und tschechischen Sing-bzw. Musikgruppen.

An beiden Festtagen Zeltbetrieb mit böhmischer Blasmusik. Bei schönem Wet-ter ab Eintritt der Dunkelheit Beleuchtung der Kirche und der Burgruine.

Genaue Programmhinweise in der nächsten Rundbrief-Ausgabe.

schichte des Sudetendeutschums“, das mit vielen Arbeiten anerkannter Wis-senschaftler an die Presse in Europa und Übersee herantrat und ausländi-schen Instituten Material für For-schungszwecke und Archive überließ. Näheres über das Institut am Ende die-ser Serie.

Der Mitgliederstand des SHB im Jah-re 1929 betrug 26.507, hinzukamen wei-tere 9.700 Anschlußmitglieder.

Neben dem erstaunlich umfangreichen Wissen des Autors und der ihm zur Ver-fügung stehenden einschlägigen Litera-tur, waren ihm ganz besonders das Su-detendeutsche Archiv in München sowie das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn hilfreich. Er griff aber auch auf die örtlichen Archive der Städte Arzberg, Selb, Tirschenreuth, Waldsas-sen und Weiden zurück, in die Histori-ker so gut wie keinen Einblick nahmen.

Einen breiten Raum nehmen die Jah-re 1918/19 ein, jene beiden Jahre also, die für das verhängnisvolle Schicksal der Sudetendeutschen von ausschlagge-bender Bedeutung waren.

Da es nahezu keine Zeitzeugen mehr gibt, muß man umso erfreulicher die Tatsache werten, daß sich Peschel die-ser Niederschrift widmete. Ihm gebührt herzlichster Dank.

In Anerkennung und Würdigung be-sonderer Leistungen für die sudetendeut-sche Volksgruppe wurde Herrn Max Pe-schel 1994 die Verdienstmedaille der Sudetendeutschen Landsmannschaft der Landesgruppe Bayern e. V. verliehen.

★

Der Zusammenbruch Österreich-Ungarns und die Entstehung des tschechoslowakischen Staates

Anfang Oktober 1918 war für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn der Krieg verloren und beide Staaten mußten um Waffenstillstand ansuchen. Die Friedensverhandlungen sollten auf der Basis der sogenannten 14 Punkte beginnen, die Präsident Woodrow Wil-son am 18. Januar 1918 vor dem ameri-kanischen Kongreß verkündet hatte.

Punkt 10 lautete: „Den Völkern Österreich-Ungarns, dessen Platz wir im Kreise der Nationen gefestigt und gesichert sehen wollen, ist die Möglich-

keit ungehinderter autonomer Entwick-lung einzuräumen.“

Die deutschen Abgeordneten des österreichischen Reichsrates erklärten daraufhin am 6. Oktober 1918: „... Wir erkennen das Selbstbestimmungsrecht der slawischen und romanischen Nationen Österreichs an und nehmen das gleiche Recht für das deutsche Volk in Anspruch... Wir sind bereit, mit den Vertretern des tschechischen und süd-slawischen Volkes auf dieser Grundlage über die Umwandlung Österreichs in eine Föderation nationaler Gemeinwesen zu verhandeln. Lehnen die Ver-treter der slawischen Nationen diese Verhandlungen ab, so erklären wir, daß sich das deutsche Volk in Österreich mit allen Mitteln dagegen wehren wird, daß seine staatliche Stellung oder diejenige eines seiner Teile über seinen Kopf hinweg durch die Staatsgewalt oder das Schwert eines fremden Eroberers bestimmt wird. Jedem solchen Ver-such gegenüber wird das deutsche Volk in Österreich sein uneingeschränktes Selbstbestimmungsrecht mit allen Mit-teln verteidigen.“

Kaiser Karl erließ am 17. Oktober 1918 folgendes Manifest: „... Öster-reich soll dem Willen seiner Völker ge-mäß zu einem Bundesstaat werden, in dem jeder Volksstamm auf seinem Sied-lungsgebiet sein eigenes Gemeinwesen bildet.“ Zu spät kamen diese Worte, viel zu spät!

Die Sudetendeutschen hatten bald erkannt, daß der Zerfall der Monarchie nicht mehr aufzuhalten war. Deshalb beschlossen die auf Grund des allge-

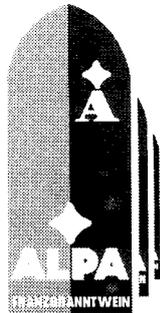
meinen, gleichen und direkten Wahl-rechtes im Jahre 1911 gewählten Reichs-ratsabgeordneten im Oktober 1918, noch vor der Ausrufung der Tschechoslowa-kischen Republik, die von den Deut-schen besiedelten Gebiete als Bestand-teil Deutschösterreichs zu erklären. Sie beriefen sich dabei auf das von Wilson verkündete und im Waffenstillstand anerkannte Recht auf Selbstbestim-mung der Völker.

Bemerkt sei, daß an diesem Beschluß weder die nach dem Privilegienwahl-recht gewählten deutschen Abgeordne-ten von Böhmen, Mähren und Österrei-chisch-Schlesien, noch die von Kaiser Karl ernannten Herrenhausmitglieder teilgenommen hatten, sodaß also mit Fug und Recht angenommen werden konnte, diese Sprecher, im Namen des Volkes gewählt, sprachen für dieses Volk. Es war eine durchaus demokrati-sche Vertretung und Regierung, und es zeigte sich auch alsbald, daß die ge-samte Bevölkerung geschlossen hinter deren Beschlüssen stand.

Thomas Masaryk hatte am 18. De-zember 1914 Prag den Rücken gekehrt, um während der Dauer des Krieges nicht mehr nach Österreich-Ungarn zu-rückzukehren, sondern im Ausland im Einverständnis mit tschechischen Poli-tikern öffentlich und verantwortlich dort gegen die österreichisch-ungarische Monarchie anzutreten. Dies war am Anfang kein leichtes Unterfangen, denn die Politiker der Entente hatten andere Sorgen, als sich um Emigranten zu sor-gen.

Edvard Benesch passierte 1915 mit gültigem Paß die Grenze zwischen Asch und dem bayerischen Selb und hatte sich nach Genf begeben, um sich dort mit Masaryk zu treffen. Die Entschei-dung über Böhmen und Mähren konnte nur in Frankreich und England getrof-fen werden. Masaryk entschied sich nach London zu gehen, während Be-nesch in Frankreich blieb, da er aus seiner Studienzeit dort noch über gute Kontakte verfügte.

In seiner zähen Art Ziele zu verfol-gen, konnte Benesch schon nach kurzer Zeit einen Erfolg verbuchen. Es gelang ihm den „Tschecho-Slowakischen Aus-ländischen Ausschuß“ zu gründen, der bereits am 14. November 1915 in Frank-reich, Großbritannien, der Schweiz und in den Vereinigten Staaten der Donau-monarchie den Krieg erklärte. Aus die-ser Organisation heraus wurde der



Beginnen Sie den Tag

mit **ALPA**

... und Sie fühlen sich wie neu geboren!

ALPA FRANZBRANNTWEIN: Zur Vorbeugung gegen periphere Durchblutungsstörungen, zur Kreislaufanregung, bei Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma, Erkäl-tung, Unpässlichkeit und Föhnbeschwerden. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.
Enthält 60 Vol.-% Alkohol. ALPA-WERK · 93401 CHAM/BAY.

Zum Einreiben, Einnehmen und Inhalieren



Erinnerung an ein verträumtes Gäßchen im verschneiten Asch: Der Graben. Längst gibt es diese Idylle nicht mehr.

„Tschecho-Slowakische Nationalrat“ geschaffen, der in allen Ländern der Entente ihre Vertreter hatte. Im Jahre 1917 gründeten die Tschechen in Frankreich aus kriegsgefangenen Landsleuten eine „Tschecho-Slowakische Legion“, die in Wirklichkeit nur ein kleiner Haufen war. Frankreich, damals in einer militärisch schlechten Position, froh um Hilfe gleich welcher Art, gestattete dies. Italien, ursprünglich dem Dreierbund (Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien) zugehörig, hatte die Fronten gewechselt und befand sich nun im Kriegszustand mit seinen früheren Verbündeten. Bevor es sich bereit gefunden hatte den Krieg an Österreich-Ungarn zu erklären, verpflichteten sich die Entente-Mächte, das Recht Italiens auf gewisse Gebietserweiterungen auf Kosten der Donaumonarchie im Falle einer Niederlage der Mittelmächte anzuerkennen. Durch die im Pakt vereinbarten Grenzen wurden Italien wichtige Inseln und Häfen an der dalmatinischen Küste samt dem österreichischen Südtirol und den italienischen Provinzen am Nordende der Adria zugesprochen.

Benesch reiste nach Rom, um dort die Aufstellung einer „Tschecho-Slowakischen Legion“ zu veranlassen. Die in Rußland errichtete „Tschechische Legion in Sibirien“ war mit ca. 50.000 Mann die größte. *(Wird fortgesetzt)*

Serie „Der unterschlagene Landstrich“ eingestellt!

Der Autor der Rundbrief-Serie „Der unterschlagene Landstrich“, Landsmann Ernst Wilfert, hat die weitere Veröffentlichung seiner Arbeit untersagt. Er begründete sein Verbot mit Textkürzungen, die nach seiner Ansicht das Ineinandergreifen des kontinuierlichen Geschichtsablaufes mit seinen Hintergründen und Auslösern irreparabel zerstörten. Außerdem moniert er, daß die textergänzenden Bildseiten vollständig aus der Veröffentlichung herausgenommen wurden.

Der Ascher Rundbrief bedauert diese Entwicklung, beugt sich jedoch dem Willen des Autors. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß sich der Rundbrief-Herausgeber zuweilen Kürzungen vorbehalten muß, wenn sie vertretbar sind. Für die überwiegend großformatigen Abbildungen fehlte einfach der Platz. Dem Rundbrief-Macher fällt manchmal die nicht leichte Aufgabe zu, einzugreifen, um die Ausgewogenheit der Berichterstattung zu gewährleisten.

Carl Tins

Niederreuth 1937

Im Tal vom Pöhl zur Leithen fließt die Elster hell und rein, zwei Hügelketten an den Seiten schließen das Dörfchen ein.

Die Prechtelmühle, zwei Straßen ein Weg,
dahinter eine Brücke, dazu ein Steg.
Darunter Bauernhöfe, meist zu zwei'n
führen das Bächlein ins Dorf hinein.

Gleich hinter der Brücke und dem Stege,
teilt sich die Straße in drei Wege,
und alle führen hin zu den drei
Schänken
mit kleinen Gärten, Tischen und Bänken.

In den Gärten alte schattige Bäume,
im Lokale helle freundliche Räume.
Dazu am Bache zwei Brunnen der Natur,
die Säuerling spenden zu einer Kur.

Fülle hier Dein Glas, dazu einen Krug
und trinke es aus in einem Zug.
Komm am Sonntag zum Tanz in Freud'
zum Müller oder Flauger nach Niederreuth!

Ernst Martin



Tanzstundenkurs 1939

Unser (leider nicht sehr gutes) Bild zeigt den Tanzstundenkurs der Ascher Gewerbeschule mit ihrem Tanzlehrer Lorenz im Jahre 1939. Die Namen, soweit sie der Einsenderin, Frau Ilse Heidt, geb. Braun, noch erinnerlich sind:

Obere Reihe von links nach rechts: Lilo Adler, Ernst Jaeger, Traudl Müller, Helmuth Lorenz, Küss, Heinz Rössler, Herta Silbermann, Richard Rossbach;

Mittlere Reihe: Ilse Müller, Gerhard Blank, Emmi Wunderlich, Ernst Wiessner, Ilse Braun, Volkmar Glaessel, Irmgard Putz, Richard Weber;

Untere Reihe: Gretl Lorenz, Pricha, Olga Gerstner, Helmuth Summerer, Lotte Jäckel, Arno Putz, Hilde Jäckel, Hans Braun.

Helene Auer:

Ein Lied, hinterm Ofen zu singen

Matthias Claudius (1740-1815)

Der Winter ist ein rechter Mann,
kernfest und auf die Dauer;
sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an,
er scheut nicht süß noch sauer.
Aus Blumen und aus Vogelsang
weiß er sich nichts zu machen,
laßt warmen Drang und warmen Klang
und alle warmen Sachen.
Doch wenn die Füchse bellen sehr,
wenn's Holz im Ofen knittert
und um den Ofen Knecht und Herr
die Hände reibt und zittert,
wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht
und Teich und Seen krachen,
das klingt ihm gut, das haßt er nicht,
dann will er tot sich lachen! —

Fast könnte man meinen, der Dichter sei im Ascher Landl zuhause gewesen, weil er so treffend beschreibt, wie streng dieser Herrscher auch in unserem Gebiet regierte.

Wenn ich mit den Eltern zu den Großeltern nach Thonbrunn ging, biß uns der eisige Wind böse in Gesicht und Hände und türmte tiefe Schneewehen auf, denn der Ort liegt hoch und ziemlich frei. Hohe Schneewälle entlang beider Seiten verengten die Straße, die Stromleitungsdrähte waren schwer von Reif und Schnee und summteten.

Wie Nikoläuse waren wir seit einein-

halb Stunden von Krugsreuth her durch den Wald gestapft; gut, daß wir uns endlich dem uralten Hof näherten, in dessen geräumiger Stube ein großer Kachelofen Behaglichkeit und Wärme versprach.

Große, erschrockene Augen bekam ich, als meine Mutter erzählte, sie hätte als Kind öfter „in der Höll“ geschlafen — das konnte doch nicht ihr Ernst sein?! Aber der Ort, den sie meinte, erwies sich als im höchsten Maße angenehm: man konnte auf der „Einzig“, auf der „Höllbank“ des Kachelofens sein Nachtlager einrichten!

Pfarrer Adam Winter, der als Kind ebenfalls die warme Kachelofenbank auf der „Einzig“ als Schlafplatz schätzte, beschreibt in seiner Heimatkunde, wie sich in früheren Zeiten die Menschen in unserer Gegend vor der Kälte schützten. Als Heizmaterial verwendete man Holz und auch Holzkohle (vom Meiler) sowie Braunkohle aus dem Falkenauer Becken. Die Holzasche wurde im sogenannten Laugenfasse gesammelt und öfter mit Wasser übergossen, bis eine Lauge entstand, die nicht nur zum Wäschewaschen und Scheuern von Tischplatten und Fußböden Verwendung fand, sondern auch zur häuslichen Seifenherstellung.

Die „Leuchten“ war ein aus Eisen hergestellter Leucht- und Wärmeapparat, ein eisernes Gitterkörbchen, etwa 18 Zentimeter weit und 12 Zentimeter hoch, das mit dem 40 Zentimeter lan-

gen eisernen Stiel waagrecht am „Uafabaam“ oder „Uafastuak“ (Ofenstock) befestigt wurde. Auf dieser Vorrichtung wurde abends oder nachts „aafgeschüt“, das heißt mit Kienholz und guten Steinkohlen („Leuchtkuhln“) zur Beleuchtung der Stube Feuer gemacht. Unter der Leuchte war ein Gefäß mit Wasser oder ein Kasten angebracht, die „Kulnbuttn“ oder der „Kulnkasten“, wo die abgebrannten Kohlenteile hineinfielen. Über der „Leuchten“ befand sich der „Läifn(h)out“, der zumeist aus Blech, seltener aus Holz gefertigte Rauchfang in Form eines großen Hutes, der Rauch und Gase in den Kamin ableitete.

Der Kachelofen aus Tonkacheln war durchschnittlich einen Meter lang und breit und mit seinem Unterbau aus Backsteinen wohl an zwei Meter hoch. Er war an die Hinterwand angebaut, welche die Wohnstube von dem Hausflur und der Küche trennte. Bloß während des Sommers erfolgte das Kochen auf dem offenen Herd der niedrigen Küche. Diese empfing ihr Licht vom Hausflur und bildete gleichzeitig den Vorraum für den in der selben Richtung anschließenden Backofen, welcher von hier aus angeheizt wurde und zum Backen und Dörren diente. Auf den drei freien Seiten umgaben den Kachelofen in Sitzhöhe, wo auch die glänzenden Kacheln den weißgetünchten Unterbau ablösten, hölzerne Bänke, welche an den Ecken jeweils mit eisernen Klammern verbunden waren. Vor dem Sims waren in etwa 30 Zentimeter Entfernung Stangen angebracht, die ihren Halt in den beiden nahen Stubenwänden, in der Rück- und rechten Seitenwand und dem „Uafastuak“ fanden.

Die Höllbank war eine verdeckte Bank am Kachelofen, gleichsam eine Art Höhle. Kärntnerische verwandte Bezeichnungen sind „Hille“ oder „Hilde“, die tirolische Bezeichnung ist „Hilge“.

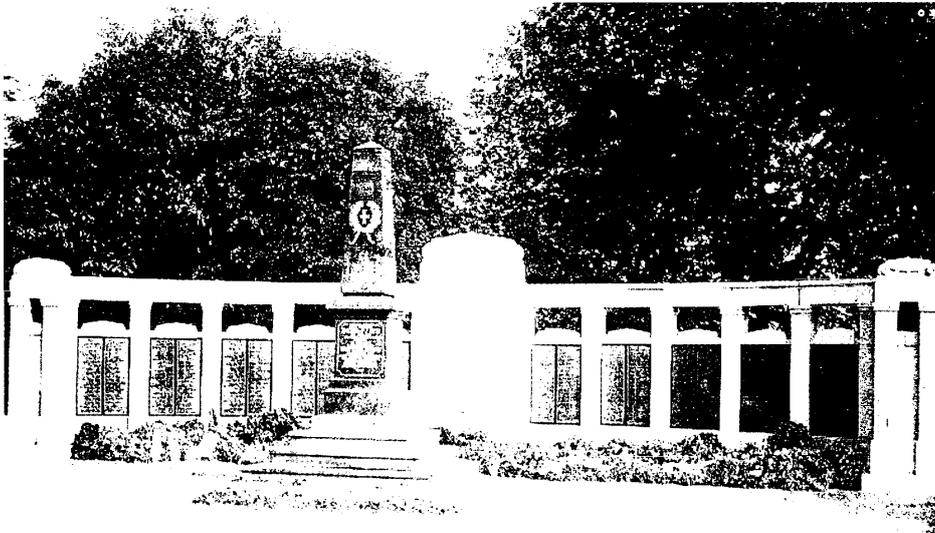
Der im Zimmer stehende Kachelofen mit der „Räian“, (dem Bratrohr) wurde von der aus Steinen gemauerten Küche aus durch das Ofenloch geheizt. Die „schwarze Küche“ enthielt noch einen gemauerten Herd, die Schüröffnung (meist) zum Backofen, und endete oben im Rauchfang, der oft zum Räuchern von Fleischwaren benutzt wurde; der Rauch im Kachelofen entwich am oberen Rand des Ofenloches in den Kamin. Im Inneren des Kachelofens brannte das Feuer, um welches die tönernen Töpfe mittels einer Ofengabel gestellt und hin- und weggehoben wurden.

Plattenöfen, Sparherde und eiserne Öfen bürgerten sich erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein.

Für die damaligen Kinder in ihrem Höllbank-Nest muß es den Gipfel aller Behaglichkeit bedeutet haben, wohligh und warm, geschützt und geborgen dem nächtlichen Treiben des Wintersturmes zu lauschen, der ums Haus fuhr. Vielleicht hatten sie sogar noch einen der duftenden Bratäpfel aus der „Räian“ als Betthupferl verspeisen dürfen — mit Zucker und Zimt.



Die Rodelbahn am Hainberg, beliebtes Ausflugsziel der Ascher Wintersportler, etwa im Jahre 1910. Die drei „Zuschauer“ sind von rechts: Frau Thoma, Carl Tins, Benno Tins. Wer könnte der Rodler gewesen sein?



Das Ascher Kriegerdenkmal. Wo stand es?



So hart konnte der Winter daheim zuschlagen!

Willi Wolfram:

Geschäfte und Gebäude in der Ascher Hauptstraße

(Linke Seite)

- 1) Adler, Großfabrikant
- 2) Spenglerei Wagner, Drogerie Pester
- 3) Wagner / Taubenzüchter
- 4) Möckel Maler, Büro Dr. Stein, Hermann Korndörfer
- 5) Dietrich Schmiede, Durchgang zur Karls gasse
- 6) Uhrmacher März, Augenärztin
- 7) Wiener Kaffee, Wunderlich Foto-Drogerie
- 8) Ploss Hans (Gemüse), Ploss Pelze, Uhrmacher
- 9) Mührling, Milchgeschäft Lina Wagner
- 10) Reintl Delikatessen, Wetterhäusl
- 11) Bäckerei Künzel
- 12) Metzgerei Ludwig, Gaststätte Hopper
- 13) Fleischmann Kürschner, Bayreuther Schwimmlehrer, Tierpräparator, Musiklehrer
- 14) Angestellten-Krankenkasse
- 15) Drogerie Mehlhose
- 16) Spranger Obst u. Gemüse, 1. Stock Foto-Jung
- 17) Peintbiener-Spielsachen, Café Meinel, Foto Petzold
- 18) Post, Polizei, Ohrner-Musik
- 19) Sparkasse
- 20) Naute-Foto
- 21) Sehling-Schmiede
- 22) Kirschnek-Handtaschen
- 23) Wiesner, Eisenhandlung, Haus- u. Küchengeräte
- 24) Alte Keller, Tafeln der Sportvereine
- 25) Eskompte-Bank
- 26) Apotheke, Tabak-Trafik
- 27) Gollner, Modewaren Walli Giebel
- 28) Hotel Geyer, Industriellenverband, Gaststätte Schwenn
- 29) Seifen-Ludwig
- 30) Meinert, Café Geyer, Elektro-Siegmund, Hansadl-Metzgerei
- 31) Spielwaren, Dr. Wolfrum, Grimm-Schuster
- 32) Ludwig-Weinhandel
- 33) Masseur Schramm
- 34) Uhrmacher Quaisser
- 35) Durchgang Feuerwehr, Rotes Kreuz, Länderbank, Hut-Ludwig, Friseur, Polizei
- 36) Länderbank, Metzgerei
- 37) Procher / Kolonialwaren
- 38) Café Künzel, Konditorei
- 39) Meinel Kaffee, Schneider-Bücher, Ohrner-Musik
- 40) Fleischerei Dötsch
- 41) Butter-Käsegeschäft, Fränzi Strickwaren
- 42) Kohns Luckn
- 43) Bekleidungsgeschäft, Briefmarken
- 44) Trotz-Stoffe, Werner-Schuhe
- 45) Zahnarzt
- 46) Hahn-Naturprodukte
- 47) Drogerei Knobloch, Uhrmacher
- 48) Café Zenral, Uhrmacher
- 49) Textilien f. Kinder, Café Blaha, Fotograf Betz
- 50) Zinner-Seefische
- 51) Konditorei Wagner, Schneider Ringer

- 52) Graf-Schreibwaren
- 53) Eisenhandlung Lang
- 54) Richter-Stoffe
- 55) Kurz-Bäckerei, Gasthaus
- 56) Kradl Schulartikel
- 57) Gradl Feinkost
- 58) Friseur
- 59) Dr. Rubner
- 60) Tippmann-Bekleidung
- 61) Metzgerei Voit
- 62) Süßwaren
- 63) Putz
- 64) Konditorei Stowasser
- 65) Friseur Künzel, Schürzen-Korndörfer

(Wird in unserer nächsten Ausgabe fortgesetzt.)

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt: Aufgetankt mit neuer Tatkraft und frischem Lebensmut begingen die Rheingau-Ascher im neuen Jahr bereits am Sonntag, dem 10. Jänner 1999 ihren ersten Heimatnachmittag in ihrem Gneulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein, zu dem sich 32 Besucher einfanden, darunter einige Gäste: Ernst Korndörfer, Heimatgruppenleiter der *Taunus-Ascher* mit Elis Nadwornicek, mein Nefte Richard Ludwig mit Ehegattin, Frau Irmgard Gubernatz aus Kelkheim sowie Frau Kugler geb. Müller aus Selb, die bei ihrer Schwägerin Else Müller wiederum hier im Rheingau verweilte, um ihr bei der Pflege ihres schwerkranken Ehegatten Eduard Müller behilflich zu sein. Beide nahmen jedoch trotz ihres schweren Schicksals an unserer Neujahrs-Feier teil, was seitens der Besucher mit vielem Dank und großer Anerkennung quittiert wurde.

Besonders erfreut über den zufriedenstellenden Besuch begrüßte der Gmeusprecher Erich Ludwig mit vielem Dank seine Landsleute und die Gäste, wünschte ihnen nachträglich ein gesundes, friedliches Neues Jahr und hieß sie zu ein paar frohen, gemeinsamen Stunden herzlich willkommen.

Anschließend wurde dann nach heimatlichem Brauch der „Neujahrstrunk“, im Volksmund die „Stärke“ vorgenommen, der dem Sinne nach unsere bescheidenen Neujahrs-Wünsche verwirklichen und uns vor Krankheit bewahren möge, was auch für unsere fehlenden Gemeinschaftsangehörigen galt.

Dann waren die Geburtstagskinder an der Reihe: Marie Herrmann 7. 12. 1998/88 Jahre, Ernst Klarner 11. 12. 1998/73 Jahre, Ilse Hoppe 13. 12. 1998/70 Jahre, Irma Grimm 14. 12. 1998/76 Jahre und Ernst Güntner 18. 12. 1998/75 Jahre, denen der Gmeusprecher zu ihren Ehrentagen gratulierte und ihnen Gesundheit sowie lebenswertes Dasein wünschte.

In seiner weiteren Ansprache bedankte er sich bei allen Angehörigen unserer Heimatgemeinschaft und den Gästen für ihre Mitarbeit, für ihr kameradschaftliches Verstehen, die Treue und die Teilnahme an unseren Heimatnachmittagen im vergangenen Jahr, was natürlich auch für unsere zum Nulltarif aufspielenden Musiker Apel/Engelmann/Schindler galt, ver-

bunden mit der Bitte, daß dies auch im Jahre 1999 so sein möge.

Mit der Bekanntgabe unserer nächsten Zusammensein (sie sind am Ende dieses Berichtes zu ersehen) beendete der Gmeusprecher seine „offizielle“ Ansprache, um der freien Unterhaltung genügenden Zeitraum zu belassen.

So spielten unsere Musiker fleißig auf und erfreuten uns mit ihren musikalischen Darbietungen. Hermann Richter, Elli Oho-Gräf sowie der Gmeusprecher trugen Mundartgeschichten vor, deren Inhalte sich teils auf den Jahreswechsel bezogen oder teils mehr vor humorvoller Art waren. Großer Beifall war der Lohn. So war unser erstes Zusammensein in diesem Jahr ein gut gelungener Start, alle waren froh und begeistert. Blicke nur der Wunsch übrig, daß dies auch bei unseren künftigen Heimatnachmittagen so sein möge und unsere bereits 50 Jahre bestehende Heimatgemeinschaft, die bei der Gründung im Mai 1948 etwa 130 Angehörige zählte, noch weiterhin bestehen kann.

Leider vergingen die Stunden viel zu schnell, doch bevor das Auseinandergehen begann, verabschiedete sich der Gmeusprecher mit vielem Dank und auf ein Wiedersehen beim nächsten Treffen und wünschte seinen treuen Landsleuten eine sichere Heimkehr.

Unsere nächsten Heimatnachmittage:
21. März, 25. April, 30. Mai, 27. Juni.

Liebe 27er Ascher, liebe Freunde,
auf geht's zum 9. Jahrgangstreffen zum 6. Mal in Bischofsgrün. Als Termin haben wir *Samstag, den 29. Mai 1999* vorgesehen. Wir kommen am Vormittag gegen 10.00 Uhr zu einem gemütlichen Fröh-schoppen im Kurhaus zusammen. Um 14.00 Uhr ist dann im großen Saal des Kurhauses die Hauptveranstaltung unseres Treffens.

Dazu sollten sich unsere Vortragskünstler Beiträge einfallen lassen.

Wir bieten den Film über Asch und Kreis Asch von unserem Landsmann Peter Brezina, den dieser aus Anlaß des Ascher Heimattreffens in Rehau mit großem Erfolg schon vorgeführt hat.

Daß der Kurhauswirt für unser leibliches Wohl sorgt, wissen wir.

Für Unterkunft vor und nach dem 29. Mai hat jeder — wie bisher immer — selbst zu sorgen. Das Verkehrsamt — und hier besonders Herr Schulz — ist gerne behilflich. Zum Schluß noch eine Bitte: Wir wären dankbar, wenn sich die Teilnehmer an unserem Treffen **bis zum 30. März 1999** bei der „Viererbände“ melden würden.

Auf Wiedersehen in Bischofsgrün!
Annemarie Lösch, Triebweg 111, 70469 Stuttgart;

Anneliese Kindler, Fellbacher Straße 2, 71640 Ludwigsburg;

Herbert Wagner, Panoramastraße 12, 88631 Hausen im Tal;

Kurt Krillmayer, Theodor-Ortner-Straße 8, 85435 Erding.

Wir gratulieren

95. Geburtstag: Am 19. 2. 1999 Herr *Richard Roth*, Brüder-Grimm-Straße 142, 36396 Steinau, früher Asch, Prexweg. — Am 12. 2. 1999 Frau *Frie-*

da Glässel, Adlerstraße 35, 95111 Rehau, früher Schildern.

93. Geburtstag: Am 20. 2. 1999 Frau *Frieda Baumgärtel*, Finkensteig 12, 95030 Hof, früher Nassengrub, Egererstraße 85.

92. Geburtstag: Am 16. 2. 1999 Herr *Alois Luft*, Schulstraße 8, 64823 Groß-Umstadt, früher Asch, Stadtbahn-hofstraße 20. — Am 23. 2. 1999 Herr *Alfred Schwesinger*, Pestalozzistraße 11, 86529 Schrobenhausen, früher Schön-bach 283.

91. Geburtstag: Am 25. 2. 1999 Herr *Adolf Puchta*, Fasanenstraße 24, 85591 Vaterstetten, Seniorenwohnheim, früher Asch, Kantgasse 16.

88. Geburtstag: Am 26. 2. 1999 Herr *Hermann Hartig*, Robert-Koch-Straße 12, 71522 Backnang, früher Asch, Gustav-Geipel-Ring 2387. — Am 8. 2. 1999 Herr *Herman Städtler*, Dürenstraße 16, 63225 Langen, früher Asch, Graben 6.

87. Geburtstag: Am 3. 2. 1999 Frau *Hedwig Biedermann*, Robert-Koch-Straße 54, 84489 Burghausen, früher Him-melreich „Gasthof zur Elsterquelle“. — Am 11. 2. 1999 Frau *Hildegard Völkl*, geb. Gräf, Ad.-Krafft-Straße 7 E, 96050 Bamberg, früher Nassengrub.

85. Geburtstag: Am 21. 2. 1999 Herr *Rudolf Wagner*, Spechtstraße 4, 95111 Rehau, früher Schönbach. — Am 25. 2. 1999 Frau *Ida Nawrocki*, geb. Stöß, Am Kieselberg 10, 63667 Nidda, früher Asch, Körnergasse 8.

80. Geburtstag: Am 3. 2. 1999 Herr *Ernst Fischer*, Pendlingstraße 8, 83088 Kiefersfelden, früher Asch, Widem-gasse 2. — Am 15. 2. 1999 Herr *Walter Panzer*, Stormstraße 20, 92637 Weiden, früher Asch. — Am 11. 1. 1999 Frau *Emma Schöttner*, Marktstraße 13b, 65399 Kiedrich/Rheingau. Die Rhein-gau-Ascher wünschen Gesundheit und frohes Dasein!

75. Geburtstag: Am 25. 2. 1999 Frau *Irmgard Knuth*, geb. Fischer, Nieder-tiefenbacherweg 18, 65594 Dehrn, frü-her Asch, Herrngasse 14.

70. Geburtstag: Am 10. 2. 1999 Frau *Irmgard Kurzka*, geb. Rittinger, Glems-straße 1, 72622 Nürtingen-Zizishausen, früher Asch, Stiegengasse 11. — Am 14. 2. 1999 Herr *Ernst Obert*, Händel-straße 26, 34246 Vellmar, früher Asch, Sachsenstraße 5. — Am 22. 2. 1999 Frau *Elsbeth Nickel*, geb. Woltert, Schützen-graben 33, 37269 Eschwege, früher Asch, Sachsenstraße 41.

65. Geburtstag: Am 3. 2. 1999 Herr *Anton Petratschek*, CS, 35201 Aš, Ce-chova 10. — Am 8. 2. 1999 Herr *Emil Baumgärtel*, Nelkenweg 37, Egererstra-ße 58, 41564 Kaarst.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

93. Geburtstag: Frau *Martha Martin* geb. Heinrich (Tischer).

87. Geburtstag: Frau *Hedwig Bieder-mann* geb. Frank (Neumühle).

80. Geburtstag: Frau *Emilie Gaß* geb. Willnauer (Schwester von Schneider Liesl).

79. Geburtstag: Herr Ernst Baumgärtel (Schwon Nr. 48).

75. Geburtstag: Frau Ida Besenreuter geb. Heinrich (Tischer).

Unsere Toten

Im 72. Lebensjahr verstarb am 5. Jänner 1999 Herr Walter Heinrich in Trisching-Schmidgaden. Früher Niederreuth Nr. 28 genannt Haserl, Nachbar von Wölfel.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Da sich der „Spendenverwalter“ des Heimatverbandes, Herr Anton Moser, auf einer längeren Reise befindet, können die Spendeneingänge für den Heimatverband des Kreises Asch, für das Luther-Denkmal, die Kirche in Nassen grub und Neuberg sowie für Kriegerdenkmal und Friedhof in Niederreuth erst in der März-Folge des Rundbriefs veröffentlicht werden.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto-Nr. 7920 920, BLZ 781 600 69, Raiffeisenbank-Volksbank Marktredwitz/Selb.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, HypoVereinsbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 37100 61873, BLZ 700 200 01.

Die Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz Rehau) nahm im Monat Jänner 1999 folgende Spenden direkt entgegen: Ungenannt DM 100 — Hermann Zeidler DM 100 — Ascher Runde Nürnberg, Fürth und Umgebung DM 30 anlässlich des Ablebens von Frau Ida Heilinger/Nürnberg — Prof. Dr. med. Adolf E. Schindler, Essen DM 5.000 — Ascher Damenkränzchen Rehau DM 100 im Gedenken an Frau Emmi Müller/Rehau — Elise Queck, Schrozberg DM 50 statt Grabblumen für Herrn Otto Ringel/Lorsch — Gustav Hass, Eppendorf/Sachsen DM 50 als Dank für Geburtstagsglückwünsche — Dr. Wilhelm Jahn, Wetter/Ruhr DM 50.

Den Gebern dankt die Stiftung herzlich!

Helmut Klaubert,

Vorsitzender des Stiftungsvorstandes.

Für die Ascher Hütte: Irmgard Schulze, München DM 100 — Richard Kurzka, Nürtlingen, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau DM 1.000 — Heinrich Müller, Oehringen DM 50 — Ernst Jaeger, Oberasbach DM 50 — Ernestine Jäger, Oehringen DM 100.

Statt Grabblumen für Herrn Herbert Walter, Geislingen, spendeten: Rudi und Hannelore Müller, Offenburg DM 50 — Max Martin DM 100 — Ernst und Evi Korndörfer, Eisingen DM 100 — Heinrich Müller, Oehringen DM 100 — Viktoria Kohnle, Geislingen DM 50 — Trautl und Richard Kurzka, Nürtlingen DM 100 — Heinz Thumser, Reutlingen DM 100.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Erhard Schulz, Aalen, statt Grabblumen für Herrn Herbert Walter, Geislingen DM 100 —

Gerhard und Elfriede Wemmer, Nümbrecht, anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit am 1. 2. 1999 DM 50 — Alfred Rahm, Schweikheim DM 30 — Ernst Salfer, Hess.-Lichtenau DM 15 — Emmi Paul, Kassel DM 50 — Jutta Körner, Veitsbronn zum Gedenken an Frau Elis Hiif DM 90 — Frieda Martin, Frankfurt, als Dank für die Glückwünsche zum 87. Geburtstag DM 30 — Hermann und Rose Richter, Büttelborn DM 20 — Emmy Winter, Oberstdorf, als Dank für den Bericht über den Goldenen Ehrenring für Herrn Adolf Winter DM 100 — Walter Wunderlich, Knoxville/Tenn. USA DM 150 — Anneliese Kindler, Ludwigsburg DM 30 — Erna Ritter, Pyrbaum DM 60 — Hilde Jäger, Maintal DM 40 — Martina und Joachim Wunderlich, Raun/Vogtland, im Gedenken an ihre Großmutter Ella Wölfel DM 40 — Hilde Rothweiler, Frickenhausen, anl. des Todes ihres Mannes Werner Rothweiler DM 50 — Christa Klee anl. des 9. Geburtstages von Frau Marianne Hascher DM 100 — Sudetendeutsche Turnerinnen und Turner als Kranzablöse für Frau Irmgard Brandner (Witwe von Willi Brandner) DM 200 — Maria Schmidt, Bonn DM 30 — Alfred Rank DM 50 — Margarethe Scheithauer, Kronberg DM 20.

Je DM 10.— spendeten: Alfred Merkel, Maintal; Berta Zoebisch, Pocking; Hilde Erkrath, Maintal; Gerlinde Walther, Neuenmarkt; Herbert Dimmling, Regnitzlosau; Gerhard Stöss, Egelsbach; Hilde Sube, Wolfen; Margit Dräger, Berlin; Richard Roßbach, Todtenweis; Irmgard Grabengießer, Wolmirstedt; Ernst Güntner, Frankfurt; Else Walter, Esslingen; Anna Meiler, Heinersreuth; Gertrud Jodl, Burgberg; Martha Dorst, Salz; Herbert Kraus, Metzingen; Erich Goßler, Braunsbach; Liane Wurlitzer, Handgrün, für die Roßbacher Ecke, Werner Pleßgott, Aichach.

(Spendeneingänge bis 5. 2. 1999 berücksichtigt.)

In Liebe und Trauer nehmen wir Abschied von
Frau Luise Frank geb. Rogler

* 10. 11. 1909 † 30. 1. 1999

Manfred Frank
und Familie
Karin Kümmel, geb. Frank
und Familie
und Angehörige

Gießen, Wichernweg 2
früher Asch, Bahnhofstraße 1577

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung finden am Mittwoch, dem 17. Februar 1999, um 14.00 Uhr auf dem Neuen Friedhof in Gießen statt.

*Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung eine Gnade*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Herrn Herbert Walter

* 8. 1. 1925 † 22. 12. 1998

In stiller Trauer:

**Armin und Marija Walter
mit Matthias und Tobias
und alle Angehörigen**

73312 Geislingen / Steige, Lindenrainstraße 37

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 40,— DM, halbjährig 20,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel 3 13 26 35. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schrifteleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. Bankverbindung: HypoVereinsbank München-Feldmoching Kto.-Nr.: 37100 61873 BLZ 700 200 01